# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

**Telephon-Anschluß Nr. 3.**

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰. pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

**Nr. 169.** **Elbing, Freitag, den 22. Juli 1898.** **50. Jahrgang.**




## Repressalienpolitik und Handelsverträge.

Die Repressalien, zu denen Rußland als Antwort auf das im Sinne der Agrarier erlassene Verbot des Gänsetreibens in Preußen gegriffen hat, haben von Neuem die Aufmerksamkeit auf die Gefahren gelenkt, welche das Treiben der Agrarier für die gesunde Entwickelung der wirthschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands zum Auslande im Gefolge hat. Es liegt wiederum der Fall vor, daß durch eine aus Liebedienerei gegen das Agrarierthum entsprungene Maßnahme der Regierung zwar der Landwirthschaft herzlich wenig genützt, aber andererseits Industrie und Handel geschädigt und die wirthschaftlichen Beziehungen zum Auslande getrübt worden sind.

Schon einmal im vorigen Jahr hat unser Verhältniß zu Rußland durch die deutscherseits erlassenen hygienischen Sperrmaßregeln eine Trübung erfahren. Die Antwort darauf war russischerseits die Auslegung einiger Bestimmungen des Handelsvertrages, namentlich eine neue Tarifirung der Lederwaaren, durch welche die deutsche Industrie geschädigt wurde. Die entstandenen Meinungsverschiedenheiten wurden schließlich durch das am 2. Febr. 1897 in Berlin unterzeichnete Protokoll beglichen. Die deutschen Sperrmaßregeln gegen russisches Vieh und thierische Producte wurden in einigen Punkten namentlich im Verkehr für die Grenzgebiete gemildert und auch sonst wurde sowohl von deutscher wie von russischer Seite manche Erleichternng im Grenzverkehr zugesichert. Die Hoffnung, daß dieser Zustand dauernd sein würde, hat sich nicht erfüllt. Von Neuem hat eine agrarische Maßnahme russische Interessen geschädigt und als Antwort sind Repressivmaßnahmen erfolgt, welche der deutschen Industrie Nachtheile bringen.

Derartige Zollplänkeleien mögen vor der Hand von nicht allzu großer Bedeutung sein, da sie nicht die gesammte Industrie treffen, aber zweifellos ist dieser latente Kriegszustand hüben und drüben nicht geeignet, die dauernde Aufrechterhaltung guter Handelsbeziehungen zu Rußland zu sichern und die Neigung zum Abschluß neuer Handelsverträge zu erhalten. Den Agrariern freilich würde es durchaus in den Kram passen, wenn die Handelsverträge nach ihrem Ablauf überhaupt über Bord gehen, und deswegen blasen sie auch jetzt wieder lustig zum Zollkrieg. Das Organ der Agrarier, die „Deutsche Tageszeitg.", fordert natürlich scharfe Maßnahmen gegen Rußland und redet einem frischen fröhlichen Zollkrieg das Wort. Aber mit Ernst kann doch wohl nicht behauptet werden, daß eine solche Politik den deutschen Interessen förderlich sei. Die Agrarier sind von vornherein Gegner des russischen Handelsvertrages gewesen. Aber sogar die „Kreuzztg." hat kürzlich zugeben müssen, daß dieser Handelsvertrag sehr günstig gewirkt hat. Während die Agrarierführer sonst behaupten, daß der russische Handelsvertrag auch der deutschen Industrie nichts genutzt habe, konnte man kürzlich in der „Kreuzztg." in einer vergleichenden Darstellung der Entwickelung des deutschen und des britischen Handels Folgendes lesen: „Am erfreulichsten entwickelte sich unser Handel mit Rußland. Während England noch im Jahre 1893 dorthin an Eisen und Maschinen 161413 Tonnen geliefert hatte, sank sein Absatz schon im folgenden Jahre auf 138518, während der unsrige zu derselben Zeit in denselben Artikeln von 50588 auf 156800 Tonnen stieg. Unsere Gesammtausfuhr nach Rußland erreichte im Jahre 1896 überhaupt einen Werth von über 364 Millionen Mark, während er zur Zeit des Zollkrieges (1893) auf 185 Millionen Mark (um 25 Prozent weniger als im Jahre vorher) gesunken war!" Dieses Zugeständniß eines conservativen agrarischen Blattes ist jedenfalls werthvoll, wie auch die Feststellung, daß die deutsche Ausfuhr nach Rußland während des Zollkrieges einen starken Rückgang erfahren hat. Das Interesse Deutschlands erfordert es, daß diese guten wirthschaftlichen Wirkungen der Handelsverträge auch für die Zukunft uns erhalten bleiben.

Die bestehenden Handelsverträge haben allen agrarischen Behauptungen zum Trotz sich als sehr segensreich für das wirthschaftliche Leben Deutschlands erwiesen. Das deutsche Erwerbsleben bedarf umfassender Tarifverträge von langer Dauer. Nur dann, wenn die auf fast vier Milliarden Mark gestiegene Ausfuhr auf lange Zeit in ihren Hauptabsatzländern auf gleichmäßige Behandlung mit den concurrirenden Ausfuhrstaaten rechnen darf und vor nachtheiligen Tarifveränderungen möglichst geschützt ist, kann sie gedeihen. Die Handelsverträge sollen also vor allem Stetigkeit der Verhältnisse schaffen, mit denen die Ausfuhr zu rechnen hat. Diesen Forderungen haben die seit 1891 von Deutschland mit den europäischen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge grundsätzlich entsprochen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die in ihnen befolgte Handelspolitik fortgesetzt werden möge. Die Agrarier können jedenfalls nicht den Anspruch erheben, daß um ihrer wirklichen oder vermeintlichen Interessen willen das ganze übrige Erwerbsleben auf gute Handelsbeziehungen mit dem Ausland verzichten soll. Jedermann gönnt der Landwirthschaft diejenige Berücksichtigung, welche sie als wichtiger Erwerbsstand verdient, aber sie hat nicht den Anspruch, daß ihre wirklichen oder eingebildeten Interesse denen aller übrigen Berufsstände vorgehen sollen. Das wirthschaftliche Heil Deutschlands beruht, da die Bevölkerung Jahr für Jahr um eine halbe Million Seelen wächst, vorwiegend auf der Steigerung der Ausfuhrindustrie. Mit dieser Thatsache müssen sich die Agrarier abfinden. Diese Entwicklung kann man künstlich hemmen und aufhalten, aber ein Zurückschrauben in ein überwundenes volkswirthschaftliches Stadium ist unmöglich. Wenn diese Erkenntniß allgemein sich Bahn gebrochen haben wird, wird die wirthschaftspolitische Eintracht in Deutschland wieder hergestellt sein und auch die Landwirthschaft sich am besten dabei befinden.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Spanier richten sich jetzt mit allem Ernst auf die Küstenvertheidigung gegen das amerikanische Geschwader ein. Da es heißt, daß Watson zunächst Tanger anlaufen will, so richtet sich natürlich die Aufmerksamkeit vor allem auf die andalusische Küste und Cadiz. Viele Familien wandern bereits von dort aus, und in dem benachbarten Chiclana sollen schon keine Wohnungen mehr zu haben sein. Die Schiffe der Transatlantischen Gesellschaft werden ihre Liegeplätze bei Cadiz verlassen, während andere Dampfer in Lissabon Zuflucht suchen werden. Namentlich fürchtet die Gesellschaft auch für ihre Faktorei von Matagorda, die einer Beschließung am meisten ausgesetzt sein würde. Die Lager werden daher geräumt. Der Hafencapitän hat einen Erlaß veröffentlicht, der die Fischerboote ermahnt, bei Dunkelwerden in den Hafen zurückzukehren, um sich nicht vom Feinde überraschen und nöthigen zu lassen, unfreiwillige Lotsendienste zu thun. Die Bojen, die den Eingang zum Hafen bezeichnen, werden jetzt fortgenommen; auch der Leuchtthurm von Las Puercas wird nicht mehr angezündet. Der Provinzialausschuß beschloß die Verlegung des Hospizes und Irrenhauses von der Festungsmauer nach einem andern Ort. Wie in Cadiz, so finden auch in Cartagena und Barcelona gegenwärtig Schießübungen statt. Hier sind es die Batterien, die den Eingang zum Hafen decken, dort diejenigen des Montjuich, wo auch Infanterie in der Handhabung der Geschütze unterrichtet wird. In Barcelona soll in den nächsten Tagen auch eine größere Mörserbatterie eintreffen. Ferner beschloß der Ministerrath, den Barcelonaer Hafen durch ein Minentreffen zu schließen. Mit den Arbeiten soll gleich begonnen werden. Der Stadtrath seinerseits traf Anordnungen für die Löschung von Bränden bei einer Beschießung. Auf den Höhen von Los Chorullos bei Algeciras sollen zwei starke Batterien angelegt sein, welche die Bucht beherrschen. Die Vertheidigungsarbeiten in der Sierra Carbonera, an deren südlichen Abhängen sich immer mehr Truppen sammeln, haben mit der Anlage einer Militärstraße begonnen, die von San Roque den Berg hinaufführt. Sobald sie fertig ist, wird die Anlage eines großen verschanzten Lagers mit Forts und Batterien in Angriff genommen. Die Infanteriebataillone Soria und Granada, Pioniere, zwei Batterien Artillerie und das Cavallerie-Regiment Alfonso XII. haben Befehl erhalten, sich hier im Campo de Gibraltar einzufinden. Die Engländer sollen, mit langen Fernrohren bewaffnet, von ihrem Felsen aus diese Befestigungsarbeiten in der Sierra und Punta Carnero beobachten, sicherlich mit wenig Freude. Auch in Ceuta finden Schießübungen statt. In Coruna sind dieser Tage weitere drei 15-Centimeter-Schnellfeuergeschütze eingetroffen. Aus Vigo wird gemeldet, daß die vier Forts, die den Hafeneingang beschützen, beinahe fertig sind. Es soll eine Torpedobootflottille dort gebildet werden, und zwar aus drei Booten von Cadiz, einem aus Ferrol und der schwimmenden Batterie Puigcerda, die als Station für die die Eingänge zu den Rias versperrenden Seeminen dienen soll. Die Pioniere sind inzwischen nach der Halbinsel Morazzo abgegangen. An verschiedenen Punkten der Küste werden dort Schanzen errichtet. Bei Alcabre, wo die in Vigo garnisonirende Bergartillerie augenblicklich Schießübungen abhält, ist ein 15-Centimeter-Geschütz als erstes einer im Entstehen begriffenen Batterie aufgestellt worden. In Ferrol wurde die Bildung eines Bataillons Bürgerwehr beschlossen.

Wie in Madrid verlautet, weigere sich der Commandant von Guantanamo General Pareja zu capituliren. Er behaupte, General Toral sei nur berechtigt, die Capitulation für die Truppen von Santiago abzuschließen. Die Capitulation Santiagos könnte sich infolgedessen nur auf die dortige Garnison von 7000 Mann erstrecken.

Nach in Madrid eingegangenen Meldungen wurde Manzanillo am Dienstage von den Amerikanern beschossen. Das Bombardement dauerte vier Stunden. General Blanco beglückwünschte die Vertheidiger von Manzanillo, daß sie dem furchtbaren Bombardement widerstanden haben.

General Blanco telegraphirte am Mittwoch nach Madrid: Er habe weder direkt noch indirekt zur Capitulation von Santiago seine Ermächtigung gegeben. Dieselbe sei vielmehr ohne sein Wissen erfolgt. Mit General Toral wird nach aller Strenge der militärischen Gesetze verfahren werden.

Ein Telegramm aus Habana meldet, daß die Aufständischen in der Provinz Santa Clara geschlagen seien und daß ein amerikanisches Kriegsschiff am 16. Juli Santa Cruz del Sul beschoß, ohne Schaden anzurichten.

Das New-Yorker „Evening Journal" veröffentlicht eine Depesche aus St. Thomas vom 20. Juli, nach welcher letzten Sonntag die spanischen Bewohner von Mayaguez an der Westküste Puerto Rico's einen Angriff gegen die Eingeborenen unternahmen, weil letztere, wie sie behaupteten, mit den Amerikanern sympathisiren und sich dem dort erwarteten Invasionsheere des Generals Miles anzuschließen beabsichtigen. Bei dem Zusammenstoß wurden 9 Personen getödtet und viele verwundet.

Der deutsche Kreuzer „Cormoran" ist am Mittwoch von Hongkong nach Manila zurückgekehrt. Donnerstag geht das englische Kanonenboot „Plover" gleichfalls von Hongkong nach Manila. Der Verkehr zwischen den beiden Plätzen wird jetzt ausschließlich von Kriegsschiffen vermittelt.

## Politische Uebersicht.

Die Nachricht, daß eine große **neue Militärvorlage** geplant sei, wird, wie das so üblich ist, dementirt und als Combination bezeichnet, wie sie im Sommer regelmäßig angestellt zu werden pflegen. In unterrichteten Kreisen ist nach der „National-Zeitung" von allen diesen umfassenden Projecten nichts bekannt. — Um so besser, wenn diese Nachrichten sich nicht bestätigen! Dann wäre aber ein officielles Dementi im „Reichs-Anzeiger" wirksamer gewesen. Schon manche Nachricht, die im Sommer von „unterrichteten Kreisen" als Combination bezeichnet worden ist, hat sich im Herbst als vollkommen den Thatsachen entsprechend herausgestellt.

Aus der „Post" ersehen wir, daß die „Nationall. Corresp." zuerst die Nachricht über die neue große Militärvorlage und insbesondere über eine Neuregelung der Friedenspräsenzstärke gebracht hat. Die „Post" hält es für wahrscheinlich, daß bei der Neuordnung der Friedenspräsenzstärke, die 1893 nur auf 5 Jahre festgesetzt wurde, zugleich eine Erhöhung der Präsenz eintreten wird. Daß eine Neuformation der Infanterie geplant sei, sei nach den Erklärungen des Kriegsministers im letzten Reichstag nicht anzunehmen. Ebenso hält das Blatt die Meldung von einer Vermehrung der Feld-Artillerie, so weit es sich um die Geschützzahl handelt, kaum für zutreffend, während allerdings eine Veränderung der Formation, wie sie die Neu-Bewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuergeschützen bedingt, zu erwarten sei. Zum Schluß meint die „Post", es sei gar kein Anlaß zu besonderer Verwunderung, daß mit der Neuregelung der Friedenspräsenzstärke auch einige weitere Verbesserungen unseres Heerwesens werden verbunden werden. — Das ist also im wesentlichen eine Bestätigung aller Nachrichten über die bevorstehende Militärvorlage.

* * *

Zu der Gerichtsverhandlung über die **Verurtheilung der Wahlzettelvertheiler** in Breslau geht der „Schles. Volksztg." aus ihrem Leserkreise ein Schreiben zu, dem wir Folgendes entnehmen: Ist die Sache schon an sich selbst dazu angethan, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken, so muß dies um so mehr der Fall sein, da der Zeitungsbericht zugleich mittheilt, daß alle Parteien, welche Zettelvertheiler mit Pappdeckel-Plakaten vor den Wahllokalen angestellt hatten, angeklagt waren, nur die conservative Partei nicht. Das muß auffallend und befremdend erscheinen, da selbige sich doch ganz derselben Uebertretung schuldig gemacht hat. Es ist bisher nichts zu lesen gewesen, daß auch gegen diese Partei ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden sei. Welchem glücklichen Zufall mögen die Conservativen es wohl zu verdanken haben, daß keiner ihrer Vertreter in Gemeinschaft mit den Vertretern der übrigen Parteien sich zu verantworten hatte. „O selig," möchte man da ausrufen und singen, „o selig, ein Conservativer zu sein." Den Conservativen streute die holde Fortuna Zufälligkeiten in den Weg, in Folge deren sie in dieser Sache unbehelligt blieben, während diese launenhafte Göttin für keine der anderen Parteien eine ähnliche Gabe in petto hatte, selbst nicht einmal für die Nationalliberalen. Auch sie gehörten zu den Stiefkindern Fortunas. Und doch hätte es sich im Interesse der Gleichheit vor dem Gesetze gar nicht übel, sondern sehr gut ausgenommen, wenn, wie Herrn Heppner, dem Vertreter der sozialdemokratischen Partei, und den Vertretern der übrigen Parteien, so auch einem Vertreter der conservativen Partei die Vorladung zugegangen wäre: „In der Strafsache gegen Heppner und Genossen wegen Uebertretung werden Sie 2c." Indeß der leidige Zufall hat es anders gefügt. Es ist dies zu bedauern, da dieser Zufall leider geeignet ist, allerhand Vermuthungen Raum zu geben. Auch ist es dem Publikum nicht zu verargen, wenn es neugierig ist, zu erfahren, wie es also gekommen ist, daß die conservative Partei allein von einer Auklage dieserhalb verschont geblieben ist, obgleich sie dieselbe Schuld zu sühnen hatte und obgleich nach dem Bericht der Betheiligten ein Beweisstück für ihre Schuld, nämlich ein Pappdeckelplakat mit dem Namen des conservativen Candidaten Felisch, welches gleichfalls von den Polizeiorganen confiszirt worden war, als corpus delicti bei der Gerichtsverhandlung vorgelegen hat, wie dort ausdrücklich constatirt worden. — Die „Breslauer Morgenztg." fügt noch hinzu, daß das conservative Wahlbureau bei den Stichwahlen das einzige war, das sich an die

inzwischen bekannt gewordene Ansicht der Polizei nicht kehrte. Alle Plakate der Stimmzettelvertheiler trugen bei den Stichwahlen den Namen des Druckers, nur die schwarzweißroth umränderten der Conservativen nicht. Und diesmal fand sich kein Schutzmann, kein Commissarius, der die Schwarzweißrothen confiszirt hätte. Wie mag das zugegangen sein?

* * *

Das **Hineintragen von Politik in die Vereine** seitens außenstehender. Behörden oder Personen lassen sich auch manche Kriegervereine nicht gefallen. Dem Kriegerverein zu Halle hatte der dortige Oberbürgermeister aufgegeben, er solle sein Mitglied E. ausschließen oder der Auflösung gewärtig sein. Das betreffende Mitglied ist allgemein beliebt und geachtet, hat aber bei der vorigen Stadtverordnetenwahl für einen Sozialdemokraten gestimmt. Der Verein hat nun beschlossen, sich an die Aufforderung des Oberbürgermeisters nicht zu kehren.

* * *

Ein bitterer Streit herrscht zwischen den **Agrariern** und den **Fleischern**. Die Fleischer verlangen die Oeffnung der Grenze, weil die deutsche Landwirthschaft den Fleischbedarf des Marktes nicht zu decken vermöge, die Agrarier aber behaupten, die Vieheinfuhr werde nur den Großviehhändlern zu Gute kommen. Die „D. Tageszt\u200bg." schrieb dieser Tage noch: „Die Fleischer sollten sich doch von den Großviehhändlern nicht allzu sehr hinters Licht führen lassen", und zornig erwidert heute die „Allg. Fleischerztg.": „Ja glaubt denn das genannte Blatt, daß es möglich ist, daß die Großviehhändler (wo sind dieselben?) die Fleischer hinters Licht führen könnten? Wahrlich, etwas Dümmeres ist selten von der „D. Tagesztg." geleistet worden, als hier geschehen ist." — Danach scheint es, als ob es den Agrariern nicht so bald gelingen werde, die Fleischer gleich den Bäckern und vielen andern Handwerkern für ihre Zwecke einzufangen.

## Deutschland.

**Berlin,** 20. Juli. Die „Hohenzollern" traf nach guter Fahrt bei herrlichstem Wetter Dienstag Abend gegen 11 Uhr vor Digermulen ein. Während der Fahrt zeigten sich viele Walfische. Die großartige Landschaft erglänzte bis gegen Mitternacht im herrlichsten Sonnenlicht. Mittwoch früh unternahm der Kaiser einen Ausflug nach der Panoramahöhe. An Bord befindet sich alles wohl.

— Der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert sind am Mittwoch von Wilhelmshöhe zu einem auf drei Tage berechneten Ausflug nach dem Harz abgereist.

— Zu dem Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Grafregenten Ernst zu Lippe-Briesterfeld berichtet die „Frankfurter Ztg." noch, daß Graf Ernst den Vorfall sämmtlichen deutschen Bundesfürsten mittheilte und den Vertreter des Fürstenthums Lippe im Bundesrath beauftragte, Beschwerde im Bundesrathe vorzutragen. Der Bundesrathsbevollmächtigte des Fürstenthums Lippe ist der lippische Cabinetsminister Dr. Miesitscheck v. Wischkau und dessen Stellvertreter der großherzoglich hessische Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Neidhardt. Ein Dementi des von der „Neuen Bayerischen Landesztg." zuerst mitgetheilten Telegrammes, das angeblich den Satz enthalten soll: „Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben", ist bisher nicht erfolgt. Die „Kreuzztg." schreibt dazu: Bestätigung bez. Richtigstellung dieser von uns unter allem Vorbehalt übernommenen Nachricht wird sicherlich nicht ausbleiben. Eigenthümlich bleibt es immerhin, daß ein verhältnißmäßig wenig bekanntes bayerisches Blatt sie zuerst verbreitet." Die „Berliner Neuesten Nachr." erklären: „Selbst wenn ein solches Telegramm des Kaisers ergangen wäre, müßte der Sachverhalt, aus dem es hervorgegangen, doch erst noch von einer authentischeren Seite klargestellt werden, als die „N. Bayer. Ldsztg." es ist. Am auffälligsten ist aber jedenfalls die Veröffentlichung dieses Wortlauts, die ohne Genehmigung des, wenn wir nicht irren, z. Zt. in der Provinz Posen weilenden Regenten nur durch eine grobe Indiskretion seiner Umgebung erfolgt sein könnte, wenn man nicht unterstellen will, daß die „N. B. Ldsztg." ihr Material von einer der angeblich mit der „Beschwerde" befaßten Bundesregierungen bezieht."

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat bei seiner letzten Anwesenheit in München nicht eine offizielle Audienz beim Prinzregenten gehabt. In der Privataudienz wurde nach den „Münch. Neuest. Nachr." auch nicht die Frage der Militärstrafprozeßreform und des obersten Militärgerichtshofes berührt, sondern es waren nur private Angelegenheiten des Fürsten in Bezug auf seine Erbschaft in Rußland Gegenstand der Unterredung. Dem Ansuchen des Fürsten entsprechend hat denn auch der Prinz-Regent diese Angelegenheit bei seinem Besuch, den er dem damals in München anwesenden russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken abstattete, zur Sprache gebracht.

— Zur Kündigung des deutsch-holländisch-schweizerischen Uebereinkommens vom Jahre 1885, betreffs der Lachsfischerei im Rhein drängen nach der „Rhein- und Ruhrztg." die holländischen Interessenten ihre Regierung, weil die holländische Lachsfischerei durch diesen Vertrag geschädigt werde und seit seinem Abschlusse beständig zurückgegangen sei. Das Blatt meint, die holländische Regierung dürfte aus Verstimmung über die deutsche Grenzsperre gegen holländische Landwirthschaftserzeugnisse geneigter als früher sein, der an sie gerichteten Forderung nachzugeben.

— Ueber die polnische Bewegung hat nach der „Köln. Volksztg." der Minister des Innern wieder Bericht von den Regierungspräsidenten eingefordert. Dabei sind die Wahrnehmungen, die bei den letzten Reichstagswahlen hinsichtlich der polnischen Bewegung gemacht worden sind, anzuführen, wobei Wahlaufrufe, Flugblätter, Zeitungsstimmen und dergleichen mit in Betracht kommen sollen.

— Das Mitglied des Reichstages und Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrath Professor von Cuny ist Mittwoch Vormittag in Berlin gestorben. Der Dahingeschiedene war am 14. Juni 1833 in Düsseldorf geboren. Er studirte 1850 bis 1853 in Bonn und Berlin. 1870 war er Untersuchungsrichter im Elsaß und Vorsitzender des Kriegsgerichts. 1871 bis 1873 war er Appellationsgerichtsrath in Colmar, 1875 wurde er als außerordentlicher Professor nach Berlin berufen. 1884 wurde er Mitglied der preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden. Als hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Partei gehörte von Cuny dem preußischen Abgeordnetenhause seit 1873, dem Reichstage von 1874 bis 1881 und von 1884 bis jetzt an.

— In der Sozialdemokratie soll, wie die „Deutsche Tagesztg." schreibt, allem Anschein nach jetzt diejenige Richtung Oberwasser haben, welche gegen eine Theilnahme an den Landtagswahlen ist.

— Zur Verleihung der Centenar-Medaillen wird aus Nürnberg vom dortigen sozialdemokratischen Blatt berichtet: Eine ganze Reihe Nürnberger Veteranen erhielt dieser Tage vom Magistrat folgendes Schreiben: „Es wird Ihnen andurch mitgetheilt, daß Sie im Hinblick auf Ziffer 1, Buchstabe a, b und c, der Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern und des königlichen Kriegsministeriums vom 11. Februar 1898 von der Verleihung der zum Andenken an weiland den Kaiser Wilhelm I. gestifteten Medaille ausgeschlossen sind. (gez.) J. V.: Jäger. Die Betroffenen sollen sich theilweise durch das Schreiben verletzt fühlen und darauf hinweisen, daß der Magistrat am 1. September 1895 sämmtlichen Kriegstheilnehmern Nürnbergs ein Ehrendiplom verlieh. Sie glauben, daß, wenn man sie dessen für würdig erachtete, ihnen doch wohl auch die Denkmünze zustehe. Das sozialdemokratische Blatt schält aus den angezogenen Stellen der Ministerialentschließung eine Maßregel speziell gegen die sozialdemokratische Partei heraus. Eine komische Seite erhält diese „Ordensverleihung" allerdings dadurch, daß sich viele der Betroffenen die Medaille in einer Privatmünzanstalt einfach kauften.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— In dem am Mittwoch in Wien unter Vorsitz des Handelsministers und in Anwesenheit des Ackerbauministers eröffneten Industrie-Beirath besprach der Handelsminister die zukünftige Thätigkeit des Industrie-Beiraths, welcher sich im Einvernehmen mit der landwirthschaftlichen Section nicht nur mit den Fragen der Industrie und des Handels, sondern auch mit gewerblichen Fragen befassen werde, sowie mit der Erziehung und technischen Heranbildung, der geistigen und materiellen Hebung der arbeitenden Klassen. Der Minister kündigte die Absicht an, durch Errichtung eines Arbeitsstatistischen Amts eine weitere beantragende Stelle für die Lösung der sogenannten sozialpolitischen Fragen unter Hinzuziehung von Vertretern der arbeitenden Klassen zu schaffen. Die nächste Aufgabe des Industrie-Beiraths bilden die Vorarbeiten zu den im Jahre 1903 zu erneuernden Handelsverträgen unter Einvernahme von Experten. Der Minister erklärte, daß hierzu volle Klarheit über den Umfang des Zollgebietes nothwendig sei, welches bisher als österreichisch-ungarisches auftrat, also ein Ansporn mehr, die Verhältnisse mit Ungarn ins Reine zu bringen. Der hohe Ernst der Situation gebiete, Vorbereitungen für den Fall zu treffen, daß der Ausgleich mit Ungarn nicht zu Stande komme. Das sei aber nicht allein Sache der Regierung, sondern aller Betheiligten. Wir wollen, so sagt der Minister, alle diese Vorbereitungen nicht zu zu einem kriegerischen Endzweck treffen, sondern die Consequenzen und Möglichkeiten einer Trennung eingehend prüfen, um, wenn auch in letzter Stunde, die wirthschaftliche Zusammengehörigkeit zu erhalten. (Beifall).

### Frankreich.

— Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht gelangte am Mittwoch der Beleidigungsprozeß zur Verhandlung, der von Zola gegen den Direktor Marinoni und den Chefredakteur Judet vom „Petit Journal" angestrengt wurde wegen eines Artikels, durch den das Andenken seines Vaters verletzt worden. Zola's Vertreter Labori verlangte, der Prozeß solle vertagt werden, aber der Gerichtshof entschied, daß der Prozeß seiner Reihenfolge nach zur Verhandlung kommen solle. Das Urtheil wird daher wahrscheinlich gegen das Ende des Verhandlungstages gefällt werden. Eine ziemlich große Menge hatte sich im Gerichtsgebäude versammelt, da das Gesetz die Publikation von Verhandlungen über Beleidigungsprozesse verbietet. Nach einem Austausch von Bemerkungen zwischen dem Präsidenten und den Advokaten beider Parteien über die Frage, ob das Zuchtpolizeigericht competent sei, in einem Verläumdungsprozeß zu erkennen, in welchem es sich um das Andenken eines verstorbenen Beamten handelt, vertagte sich das Gericht um 14 Tage, um über diese Frage Beschluß zu fassen. Während der Auseinandersetzung herrschte große Unruhe im Zuhörerraum und es wurden wiederholt Protestrufe gegen die Abwesenheit Zolas gehört. — Es verlautet jetzt, daß Zola nach Luzern abgereist sei.

### England.

— Das Unterhaus nahm am Mittwoch eine Resolution zu der Bill betreffend die Handelsmarine an. Im Laufe der Debatte erklärte der Handelsminister Ritchie, der Zweck der Resolution sei, in die Vorlage eine Bestimmung aufzunehmen, welche zum Erlaß von einem Fünftel der Leuchtfeuerabgaben für diejenigen Schiffe ermächtigt, welche Schiffsjungen im Alter von 15 bis 19 Jahren führen, die für die Reserve der königlichen Marine geworben sind. Die Wirkung der Maßregel wird die sein, daß die jetzt Leuchtfeuerabgaben zahlenden Schiffe etwa 15000 Schiffsjungen mehr, als bisher, führen werden und daß dadurch die Zahl der Schiffsjungen für die Reserve der königlichen Marine sich steigern wird.

### Türkei.

— Die Pforte richtete an die englische Botschaft eine Note, in welcher jede Verantwortung für die bei den Unruhen in Constantinopel verursachten Schäden zurückgewiesen und dagegen Einspruch erhoben wird, daß die griechische Kriegsentschädigung in Höhe der angesprochenen Summe beschlagnahmt werde.

### Rußland.

— Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien sowie Prinz Boris trafen am Mittwoch im kaiserlichen Sonderzuge in Moskau ein. Auf dem Bahnhofe waren Großfürst und Großfürstin Sergius, sowie zahlreiche hohe Würdenträger zum Empfange anwesend. Nach feierlicher Begrüßung begab das Fürstenpaar sich in Begleitung des Großfürsten und der Großfürstin nach dem Kreml. Später fand im Palais des General-Gouverneurs Frühstückstafel statt.

### China.

— Wie aus Schanghai telegraphisch gemeldet wird, ist die Geschäftslage im Allgemeinen unverändert. Die Geschäfte der Eingeborenen sind zum Stillstand gekommen, da die Ningpos einen nachhaltigen Boycott durchführen. Mittwoch Vormittag brachen unter den Wäschern am Hungkin-Fluß, wo die amerikanische Concession gelegen ist, Unruhen aus; sechs Personen wurden verhaftet. Die Häupter der Ningpo-Gilde und die oberen chinesischen Beamten dürften zu einer Vereinbarung kommen, welche sich voraussichtlich auf die Ausdehnung der fremden Niederlassungen gründen wird. Man glaubt, daß die Ausdehnung der französischen Concession auf Sicawli und Tunkadu, einschließlich des neuen chinesischen „Bund" (Quaistraße) bereits genehmigt ist und daß dafür der Tempel und der Kirchhof im status quo bestehen bleiben sollen unter der Bedingung, daß keine Särge mehr dort niedergestellt und die bereits aufgestellten innerhalb dreier Monate entfernt werden sollen.

## Aus den Provinzen.

**Danzig,** 20. Juli. Auf der Schichau'schen Werft sind die Vorarbeiten für das neue gewaltige Panzerschlachtschiff, welches bei einer Länge von 115 Metern und einer größten Breite von 20,4 Mtr. eine Wasserverdrängung von 11080 Tonnen erhalten wird, in vollem Gange. Die drei getrennt eingebauten Schiffsmaschinen sollen, wie der „Gesellige" berichtet, dem Fahrzeuge eine größte Geschwindigkeit von mindestens 18 Seemeilen in der Stunde verleihen. Der Schutz wird in einer dreifachen horizontalen und vertikalen Panzerung bestehen; außerdem werden dem Schiffe gepanzerte Drehthürme, gepanzerte Commandostände, gepanzerte Munitionsaufzüge und gepanzerte Einzel-Kasematten eingebaut werden. Als Takelung wird es nur zwei Gefechtsmasten mit armirten Marsen erhalten. Sechs Lancirrohre, die mit Ausnahme des Heckrohres sämmtlich unter dem Wasserspiegel eingebaut werden, bilden die Torpedo-Armirung; vier 24-Centimeter-Schnellladegeschütze auf doppelten Drehscheiben, achtzehn 15-Centimeter-, zwölf 8,8-Centimeter- und zwölf 3,7-Centimeter-Schnellfeuergeschütze, sowie acht Maschinengewehre werden die Bewaffnung des neuen Panzers bilden.

**Graudenz,** 20. Juli. Polnische Unverschämtheit hat, wie der „Ges." berichtet, am Dienstag in Graudenz gebührende Zurückweisung erfahren. Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags saßen etwa sechs deutsche Herren, unter diesen auch zwei Feldwebel der hiesigen Garnison, in einem Restaurationslokal der Oberthornerstraße guter Dinge beim Glase Bier. Zum großen Mißvergnügen jener Herren begann ein ebenfalls in jenem Lokal anwesender polnischer Pfarrer aus der Gegend von Graudenz, (dessen Persönlichkeit festgestellt werden konnte), nachdem er sich Bier und Spirituosen hatte geben lassen, halb in polnischer, halb in deutscher Sprache über die Deutschen zu schimpfen. „Ja, diese Deutschen . . ., die deutschen Hallunken gehören alle nach Moabit ins Zellengefängniß!" Mit solchen und ähnlichen Aeußerungen reizte er die übrigen Gäste, die bald ihrem Unwillen Ausdruck gaben. Der Wirth, ein gut deutscher Mann, forderte den Ruhestörer auf, das Lokal zu verlassen, und als das auf mehrmalige Aufforderung nicht geschah, veranlaßte er die gewaltsame Entfernung des Deutschenfressers. Dieser hat sich, wie festgestellt wurde, in Droschke Nr. 13 nach Tarpen begeben, wo er sich ähnlicher Ausschreitungen schuldig machte, bis er auch dort hinaus befördert wurde.

**Konitz,** 20. Juli. Veranlaßt durch das Ministerium, bereisten in den letzten Tagen der Geh. Rath Berent aus Berlin und der Landesgeologe Prof. Dr. Jentzsch aus Königsberg unsere Provinz zum Zwecke der Untersuchung der ursprünglichen Thalsohle und des Verlaufs der Weichsel. Die Herren kamen am Sonntag von Poln. Krone über Tuchel hierher und reisten am folgenden Morgen nach Rittel weiter.

**Stuhm,** 20. Juli. Eines geringfügigen Streites wegen fielen drei Männer über den kleinen und schwächlichen Knecht Mischlewski aus Nikolaiken her und bearbeiteten ihn unbarmherzig mit ihren Messern. Mischlewski erlitt außer anderen Verletzungen einen Schnitt, welcher aus dem rechten Mundwinkel bis unter das Kinn führt. Der schwer Verletzte wurde ins hiesige Kreiskrankenhaus geschafft. Zwei der Messerstecher wurden sofort verhaftet, der dritte entkam.

⊙ **Stuba,** 20. Juli. Jacobi ist vor der Thür, mit der Roggenernte soll begonnen werden; jedoch die Heuernte ist noch nicht beendet. Ueberall sieht man noch Köpsen stehen, auch hat ein Besitzer noch sein sämmtliches Heu auf Schwaden liegen. Da das Heu durch den Regen gelitten hat, wird in diesem Jahre wenig, vielleicht gar kein gut geerntetes Heu zum Kaufe angeboten werden. Bei der nassen und kalten Witterung ist vom Grummetwuchse wenig zu sagen, sogar die Viehweide wird knapp, da Kälte und Nässe dem Wachsthum hinderlich sind, ein früher Herbst, und die Futterpreise werden hoch steigen.

**Königsberg,** 20. Juli. In Folge einer vom Herrn Oberpräsidenten kürzlich erlassenen Verfügung, nach welcher die hiesigen Gerichtsvollzieher angewiesen worden sind, jede bevorstehende Exmission von Miethern dem hiesigen Wohnungsmietherverein mitzutheilen, ist es dem Wohnungsmietherverein möglich gewesen, innerhalb der letzten vier Wochen bei Exmissionen vielfach einzuschreiten, sei es, um dieselben durch Bezahlung der Miethe zu verhüten oder sonst Abhilfe zu schaffen und so die betreffenden Miether vor Kummer und Elend zu schützen. Um in äußersten Nothfällen einen geeigneten Raum zur Unterbringung des Mobiliars der Exmittirten zu haben, und in der Annahme, daß auch der Magistrat ein besonderes Interesse daran habe, den Einwohnern der Stadt in Nothfällen schnelle Hilfe angedeihen zu lassen, wandte sich der Verein kürzlich an den Magistrat mit der Bitte, ihm einen geeigneten Raum im alten Schlachthause oder im städtischen Oelmagazin entweder unentgeltlich oder gegen billiges Entgelt zur Verfügung zu stellen, um dortselbst die Sachen der Exmittirten unterzubringen. Dieser Tage ist nun an den Vereinsvorstand ein Schreiben des Magistrats gelangt, in welchem es heißt, daß seitens des Magistrats, sobald ein Verlangen behufs Unterbringung des Mobilars exmittirter Miether geäußert worden, stets dafür gesorgt worden sei, daß das auf die Straße gesetzte Mobilar nach dem städtischen Armenhause oder nach dem städtischen Oelmagazin gefahren wurde; in dieser Weise werde auch fernerhin verfahren werden, doch behalte sich der Magistrat in jedem Falle die Entscheidung vor. Der Verein will sich bei dieser Antwort nicht beruhigen, sondern jetzt mit einer Petition an die Stadtverordneten-Versammlung herantreten.

**Königsberg,** 20. Juli. Herr Sanitätsrath Dr. Joseph Samter in Charlottenburg hat dem hiesigen Magistrat 3000 Mk zu einer Stiftung überwiesen und bestimmt, daß diese zum Andenken seines Sohnes, des in Königsberg verstorbenen Dr. med. Samter errichtet werden und dessen Namen tragen soll. Die Zinsen dieser Stiftung sind vom Jahre 1899 ab alljährlich am Sterbetage des Dr. Samter an einen bedürftigen Angehörigen des ärztlichen Standes eventl. an einen verschämten Armen gebildeten Standes ohne Unterschied der Religion zur Ausgabe zu bringen.

**Sensburg,** 20. Juli. Herrn Maurermeister F. Bludau aus Insterburg ist die Ausführung der Arbeiten zum Rohbau für die hiesige Bataillons-Caserne übertragen worden. Das Object beträgt ohne Maler-, Schlosser-, Tischler- ꝛc. Arbeiten 200000 Mark.

**Argenau,** 20. Juli. Treibjagden auf Wölfe sind vor einigen Tagen in der Grabiaer Forst und in der Nähe des Schießplatzes abgehalten worden. Diese verliefen zwar ergebnißlos, doch geht aus den Spuren hervor, daß die Wölfe kurz vorher aus dem umstellten Gelände entwichen sind. In letzter Zeit sind wiederholt Wölfe gesehen worden. Ein Mann, der auf einem Wagen Schlachtvieh transportirte, sah im Walde eine alte Wölfin mit ihren Jungen. Die Raubthiere wurden auch von dem Führer eines kurz darauf dieselbe Stelle passirenden Wagens bemerkt, der sofort umkehrte und dem in der Nähe wohnenden Forstbeamten Meldung machte. Die veranstaltete Suche verlief indeß ergebnißlos. Doch stellten auch in diesem Falle die Forstbeamten fest, daß es sich in der That um Spuren von Wölfen handelte.

**Bischofsburg,** 20. Juli. Der Zuschlag für die Maurerarbeiten zu der Infanterie-Caserne hierselbst ist der Firma Moschall in Osterode ertheilt worden. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden, da zum 1. Oktober 1899 das 2. Bataillon des Inf.-Reg. 146 aus Königsberg den Neubau beziehen soll.

**Wehlau,** 20. Juli. Anfang August erscheinen, wie die „Wehlauer Zeitung" schreibt, im Selbstverlage der Verfasserin die „Gedichte von Hulda Gebauer", der neuen Volksdichterin in Schön-Ruhr bei Wehlau, die bekanntlich eine in den beschränktesten Verhältnissen lebende einfache Ziegeleiarbeiterin ist.

**Posen,** 20. Juli. Eine ansehnliche Reihe hervorragender deutscher Männer aus den verschiedensten Ständen und Berufen erläßt einen Aufruf zur Begründung einer „Kaiser Wilhelm-Bibliothek" in Posen. (Der Name ist in dankbarer Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. gewählt.) Der Aufruf wendet sich an alle Deutsche, insbesondere an die Vorstände und Besitzer von Bibliotheken, an die Gelehrten, Schriftsteller, Verleger, Antiquare, Universitäten, Akademien und andere gelehrte Gesellschaften und wissenschaftliche Vereine mit der Bitte, durch Beiträge von geeigneten Büchern und Gewährung von Mitteln zum Ankauf größerer oder kleinerer Büchersammlungen zur Begründung einer „Landesbibliothek großen Stils in Posen" mithelfen zu wollen. Freunde des Unternehmens werden ersucht, vorerst nicht die Bücher selbst, sondern nur Verzeichnisse (Verlagskataloge ꝛc.) derselben an die Verlagsbuchhandlung Duncker u. Humblot in Leipzig zu senden. Es wird dann von sachkundiger Hand eine Auswahl getroffen und die Absendung der Bücher an bestimmte Sammelstellen erbeten werden. Geldbeiträge sind für die Bibliothek bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig einzuzahlen. Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von den Oberpräsidenten von Posen, von Westpreußen und von Ostpreußen.

# Lokale Nachrichten.

Elbing, den 21. Juli 1898.

**Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 22. Juli: Etwas wärmer, wolkig, vielfach sonnig, strichweise Regen, lebhafter Wind.

**Personalnachrichten.** Der Gerichtsassessor Philippi beider Staatsanwaltschaft in Konitz ist zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Dortmund ernannt worden. Der Rechtscandidat Max Nötzel aus Zoppot ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht daselbst zur Beschäftigung überwiesen. Obersteuer-Controlleur Remus in Bartenstein ist als Obergrenz-Controlleur nach Altona versetzt worden.

**Der allgemeine Bildungsverein** unternimmt Sonntag, den 24. Juli einen Ausflug nach Mühlhausen. Die Abfahrt nach Güldenboden erfolgt 7 Uhr Morgens.

**Eine werthvolle Sendung** wurde diese Nacht mit dem Zuge, welcher um 12 Uhr 13 Min. von Berlin hier eintrifft, befördert. In diesem Zuge war ein Güterwagen mit 9870 Kg. Gold beladen, welches, in kleine Kistchen verpackt, von Paris nach Petersburg befördert wurde. Die Sendung wurde von drei Mann begleitet, die in dem Güterwagen Platz genommen hatten.

**Militärtransport.** Ebenso wie die Artillerie sandte das Pionier-Bataillon Nr. 18 ein Commando von 5 Officieren und 114 Mann von Königsberg nach Graudenz, um dort Vorarbeiten zu den stattfindenden Uebungen zu treffen. Das Commando passirte heute Nacht mit dem 4 Uhr 7 Min. früh von Königsberg hier eintreffenden Personenzug unsern Bahnhof.

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** Nach den Mittheilungen verschiedener Fachblätter beabsichtigen die Tabak- und Cigarrenhändler Deutschlands, dem neuen Reichstage eine Massenpetition zu unterbreiten, in der Protest dagegen erhoben werden soll, daß, während die Cigarrenhändler gezwungen seien, am Sonntag, mit Ausnahme von wenigen Stunden die Läden zu schließen, in Gast- und Schankwirthschaften den ganzen Sonntag hindurch ungehindert Tabak und Cigarren verkauft werden dürfen. — Für die Provinz Westfalen ist das Verbot des Ausstellens von Waaren in den Schaufenstern während der Sonntagsruhe aufgehoben worden.

**Die Zahl der in den Fabriken ꝛc. beschäftigten Kinder unter 14 Jahren** hat in Preußen im letzten Jahre eine bedeutende Zunahme gezeigt. Es wären nach den Berichten der Gewerberäthe in allen Fabriken ꝛc. am Jahresschlusse 1359 Kinder thätig gegen 988 am Jahresschlusse 1896 und 802 in 1895. Es hat also im Jahre 1897 eine Steigerung um 371 Kinder oder 37,6 v. H. stattgefunden. Unter den Kindern befanden sich 869 (im Vorjahr 658) männlichen und 490 (360) weiblichen Geschlechts. Die Steigerung war also ebenso, wie wir dies schon bei den Fabrikarbeitern von 14—16 Jahren festgestellt haben, beim weiblichen Geschlecht stärker als beim männlichen. In Berlin und Charlottenburg sind in den Fabriken ꝛc. im ganzen nur 14 Kinder im Alter von weniger als 14 Jahren thätig gegen 18 im Vorjahr, so daß eine Abnahme um 4 stattgefunden hat. Am stärksten war die Kinderarbeit in den Fabriken im Reg.-Bez. Düsseldorf, wo 559 Kinder thätig sind gegen 326 im Vorjahr; es hat hier seit dem Vorjahr eine Zunahme um nicht weniger als 71 v. H. stattgefunden. Von den einzelnen Gewerbegruppen beschäftigt die Textilindustrie die meisten Kinder, nämlich 413; 21 v. H. der Knaben und 46 v. H. der Mädchen sind in ihr thätig. Dann folgen die Industrie der Steine und Erden mit 213, die Metallverarbeitung mit 183 und die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mit 152 Kindern.

**Wohlfahrtseinrichtungen bei der Post.** Nach der vom Reichs-Postamt soeben veröffentlichten Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der Spar- und Vorschußvereine für Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung während des Jahres 1897 hat im Ober-Postdirectionsbezirk Danzig die Zahl der Mitglieder 2902, das Vereinsvermögen 603416 Mk. betragen. Die Einlagen der Mitglieder beliefen sich auf 177100 Mark, das Guthaben derselben am Jahresschluß auf 586090 Mk. Vorschüsse wurden an die Mitglieder im Betrage von 172952 Mk. bewilligt. Der vom Verein erzielte Gewinnantheil der Mitglieder hat 1,32 Proc. (im Bezirk Bromberg 1,50 Proc., Königsberg 1,40 Proc.) betragen. Der Reservefonds belief sich Ende 1897 auf 17274 Mark.

**Verhaftung.** Heute Mittag nach 2 Uhr geriethen auf der Speicherinsel die Arbeiter Ernst Jansen und Karl Spielmann miteinander in Streit in dessen Verlauf Jansen seinen Gegner in der rohesten Weise mißhandelte. Jansen ergriff nämlich einen großen Ziegelstein und verletzte damit den Spielmann am Kreuz und schlug ihm die Unterlippe durch. Darauf ging er mit einem langen, dicken Knüppel auf Spielmann los, wurde jedoch von dem zugekommenen Arbeiter Tolkemit, welcher ihm den Knüppel entriß, an weiteren Rohheiten verhindert. Jansen wurde durch einen Polizeisergeanten verhaftet, während der verletzte Spielmann nach dem Krankenhause geschafft wurde.

**Todt aufgefunden** wurde heut früh $5^1/_4$ Uhr der auf dem Schiffsholm wohnende Wächter Winkler von der Firma Schichau, und zwar am Elbingfluß, wo die Güter der Firma verladen werden. Um $^1/_2$9 Uhr wurde der Leichnam nach dem Krankenhause überführt. Die Ursache des Todes ist vorläufig unbekannt. Ermittelungen sind im Gange.

**Die Weichsel** ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 2,36 m auf 2,74 m gestiegen. Auf russischem Gebiet fällt die Weichsel weiter. Bei Warschau war der Wasserstand am Mittwoch 1,90 m.

**Strafkammer.** Unter der Anklage, dem Buchhalter Paul Behrent hierselbst in der Zeit vom 26. bis 28. Maerz aus einer verschlossenen Schublade 29,50 Mk. gestohlen zu haben, steht der Heizer und Maschinist Johannes Goergens von hier. Derselbe bestreitet, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Da auch die Beweisaufnahme nichts Belastendes ergiebt, so wird der Angeklagte freigesprochen.

Ein Schwein und eine Ziege dem Arbeiter Kühnapfel in Baumgart aus einem unverschlossenen Stalle in der Nacht zum 11. Januar gestohlen zu haben, wird der Arbeiter Hermann Makowski aus Posilge beschuldigt. Derselbe bestreitet dies und behauptet, in jener Nacht zu Hause gewesen zu sein. Am andern Morgen sei er gegen 5 Uhr zur Arbeit gegangen, jedoch in Folge Krankheit gleich wieder nach Hause zurückgekehrt. Er habe dann den ganzen Tag über im Bett gelegen. Wie das gestohlene Schwein und die Ziege, und noch dazu geschlachtet, in den Graben an dem von Bruch nach Choyten führenden Wege gekommen sind, darüber will der Angeklagte nichts Näheres angeben können. Keiner der Entlastungszeugen vermochte zu bekunden, daß der Angeklagte in der Nacht zum 11. Januar zu Hause gewesen ist, vielmehr geben mehrere Zeugen an, daß sie von der angeblichen Braut des Angeklagten, einer verwittweten Frau Meyer überredet worden seien, eine falsche Aussage zu machen. Die Verhandlung dürfte daher wohl noch ein Nachspiel vor dem Schwurgericht haben. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme — es waren 20 Zeugen geladen — hielt der Gerichtshof den Angeklagten trotz seines hartnäckigen Leugnens des Diebstahls für überführt, zumal der von ihm angetretene Alibibeweis vollständig mißlungen war. Der Angeklagte wurde wegen Diebstahls im Rückfalle unter Versagung mildernder Umstände zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der Angekl. wurde sofort in Haft genommen. Ebenso wurde die Braut des Angekl., Frau Meyer, auf Anordnung des Herrn Staatsanwalts wegen Verleitung zum Meineide sofort in Haft genommen.

# Briefkasten.

**E. S.** Die Zeichen der Briefmarkensprache bedeuten nach unsern Informationen: Marke rechts oben quer: Liebst du mich? Rechts oben schräge: Schreibe sofort! Rechts unten aufrecht: Deine Liebe macht mich glücklich! Rechts unten quer: Nur dir gehört mein Herz! Rechts unten verkehrt: Ich vertraue dir nicht mehr! Rechts unten schräge: Sei glücklich und zufrieden! Links oben quer: Mein Herz gehört einem Andern! Links oben verkehrt: Grüß Gott, Liebchen! Links oben schräge: Bleib' mir treu! Links unten aufrecht: Deine Treue will ich lohnen! Links unten quer: Laß mich allein in meinem Schmerz! Links unten verkehrt: Du hast dich durch Prüfung bewährt! Links unten schräge: Ich bleibe dir treu! Mit dem Familiennamen in einer Reihe aufrecht: Nimm meine Liebe an! Mit dem Familiennamen in einer Reihe quer: Ich sehne mich, dich zu sehen! Mit dem Familiennamen in einer Reihe verkehrt: Ich bin vergeben! Mit dem Familiennamen in einer Reihe schräge: Du verdienst, geachtet zu werden! Oben in der Mitte aufrecht: Schenk mir Vertrauen! Oben in der Mitte quer: Ich bleibe ewig dein! Oben in der Mitte verkehrt: Gedenke mein! Oben in der Mitte schräge: Einen Kuß! Auf der Rückseite: Belästige mich nicht mehr! Unfrankirt: Ich verachte dich!

**O. M.** Im Alters- und Invaliditätsgesetz heißt es, daß derjenige Anspruch auf Altersrente hat, welcher mindestens 5 mal 47 Marken geklebt hat. Diese Zahl ist nach Ihren Angaben nicht erreicht, es fehlen noch 26 Marken. Sobald diese geklebt sind, muß der Anspruch erneuert werden.

# Telegramme.

**Graz,** 21. Juli. Der Wiener Tourist Conrad ist am Sonntag beim Abstieg vom Hochthor ins Gehäuse abgestürzt. Die Leiche wurde am Mittwoch gefunden.

**Genf,** 21. Juli. Der heutige Tag ist ziemlich ruhig verlaufen. Infanterie und Cavallerie-Abtheilungen bewachen die Arbeitsplätze und durchziehen die Stadt. Die Polizei verhaftete etwa 50 Anarchisten und Rädelsführer, darunter den Anarchisten Berard, der alle Kugeln, welche er in seinem Revolver hatte, auf den Polizeicommissar und die Agenten abfeuerte, ohne zu treffen. Ueberall unterstützten die Bürger die Polizei. Die Arbeiter verlangten eine Frist von 24 Stunden zur Beantwortung der Vorschläge der Arbeitgeber, welche ihnen durch den Staatsrath übermittelt wurden. Wahrscheinlich werden zahlreiche Arbeitsplätze morgen wieder geöffnet werden.

**Paris,** 20. Juli. Infolge der Zwischenfälle in der heutigen Prozeßverhandlung in Versailles fand ein Pistolenduell zwischen dem Redakteur Gaéreit von der „Libre Parole" und dem Journalisten de Bruchard statt. Letzterer wurde leicht verwundet.

**Paris,** 21. Juli. Oberst Henry weigerte sich, dem Untersuchungsrichter Bertulus die Conduitenliste des Majors Esterhazy auszuliefern. — Ein Gerichtsvollzieher begab sich nach dem Landsitze Zola's, um demselben die Zustellungsurkunde des Urtheils zuzustellen. Das Personal Zola's weigerte sich, die Zustellungsurkunde anzunehmen. Man glaubt, das Gericht werde das Mobiliar Zola's mit Beschlag belegen, um die Gerichtskosten zu decken.

**Marseille,** 21. Juli. Der Forschungsreisende Gentil, welcher, wie seiner Zeit gemeldet, bis zum Tschad-See vorgedrungen war, ist an Bord des Dampfers „Stambul" heute hier eingetroffen.

**Petersburg,** 21. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" begrüßt in der herzlichsten Weise das Fürstenpaar von Bulgarien. — Kaiser Nikolaus alarmirte gestern um 4 Uhr das Lager von Kraßnoje Sselo. Dem sich anschließenden Manöver des Gardecorps wohnten das Kaiserpaar und die Großfürstin Maria Paulowna bei.

**Christiana,** 20. Juli. In Betreff einer von dem Dampfer „Lofoten" in der Sassenbucht gefundenen Flasche mit einem die Zeichen „Andree 98" tragenden Zettel theilt die „Vesteraalske Dampfschifffahrts-Gesellschaft" mit, daß die Flasche von der schwedischen Polarexpedition von 1898 — Kapitän Ernst Andree — herrührt.

**Madrid,** 21. Juli. Eine halbamtliche Note besagt, das Schreiben des Commandanten von Santiago de Cuba, General Toral an den General Shafter, in welchem er behauptet haben soll, die Regierung habe ihn ermächtigt, zu kapituliren, werde für apokryph angesehen; denn das Schreiben enthalte eine Behauptung, welche Toral unmöglich habe aufstellen können. In der That konnte unmöglich gesagt werden, die Regierung hätte zur Uebergabe die Ermächtigung ertheilt. Der Vorgang sei vielmehr folgender gewesen: Der Kriegsminister erhielt zwei Telegramme des Marschalls Blanco, das eine war eine von General Toral herrührende kritische Darstellung der Lage, das andere enthielt die Bedingungen der Capitulation und verlangte Instruktionen. Der Kriegsminister erwiderte dem Marschall Blanco, er möge Toral alle Initiative überlassen, er, der Minister, könne ihm kein anderes Verhalten vorschreiben, als das durch das Militärgesetzbuch festgesetzte. Die Note schließt, General Toral habe gehandelt, wie er es für gut gehalten. Er werde vor dem Kriegsgerichte die Gründe auseinandersetzen, welche ihn bestimmt hätten, zu kapituliren.

**Madrid,** 21. Juli. Nachrichten zufolge, welche von den Philippinen hier eingegangen sind, sind 4000 von den Aufständischen gefangen genommene Spanier einer schlechten Behandlung ausgesetzt.

**Madrid,** 21. Juli. Der Kriegsminister hat heute erklärt, daß es dem Generalgouverneur von Manila, General Augustin gelang, sich mit dem Generalcommandanten der Visayas-Gruppe in telegraphische Verbindung zu setzen. Die Aufständischen zeigten sich, wie Letzterer meldet, wenig feindselig gegen die Spanier. Nach einer Aeußerung des Ministerpräsidenten Sagasta ist die Lage um Manila gebessert.

**Madrid,** 21. Juli. Eine aus Manila hier eingetroffene amtliche Depesche meldet, die Blockade Manilas ist sehr streng. — In verschiedenen Gefechten hat der Feind ernste Verluste erlitten. Die Spanier fassen wieder Muth.

**Santiago,** 21. Juli. Dem verwundeten General Linares ist der Arm amputirt worden. Der Zustand ist bedenklich.

**Habana,** 21. Juli. Es herrscht hier große Begeisterung für energischen Widerstand gegen den Angriff der Amerikaner. Die Führer der Freiwilligen sind entschlossen, eher zu sterben, als zu kapituliren.

**Canea,** 21. Juli. Die kretische Nationalversammlung nahm im Princip den Entwurf für die provisorische Verwaltung der Insel an.

**New-York,** 21. Juli. Wie versichert wird, soll es den Spaniern gelungen sein, die Ladung des Dampfers „Antonio Lopez" zu bergen, welcher bekanntlich mit Vorräthen beladen, bei den Versuchen, die Blokade von Porto Rico zu brechen, nahe bei San Juan auf Porto Rico gestrandet ist. Wie der Correspondent des „New York Journals" in Whshington telegraphirt, soll General Miles in den Präsidenten dringen, ihm zu erlauben, nach der Eroberung von Porto Rico seine Armee nach Spanien zu führen.

**New-York,** 21. Juli. Die „Evening Post" meldet aus Kingston: Aus Siboney eingetroffene Cubaner melden, der Rebellenchef Garcia sei todt

**Valparaiso,** 20. Juli. Während der Kammerdebatte, betreffend die Einführung von Papiergeld, sammelte sich eine Menge von Arbeitern um das Parlamentsgebäude an und forderte Arbeit. Ihre Haltung wurde so bedroht, daß starke Militär- und Polizeimannschaften aufgeboten wurden, um eventuell auf die Menge zu feuern. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Nachher wurde die Bill, betreffend die Ausgabe von 50 Millionen Dollars in Papiergeld, angenommen. Alle Geschäfte sind thatsächlich unterbrochen.

**Berlin,** 21. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 20./7. | 21./7. |
|---|---|---|
| $3^1/_2$ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . | 102,50 | 102,40 |
| $3^1/_2$ pCt. " " . . . | 102,50 | 102,40 |
| 3 pCt. " " . . . | 94,90 | 94,90 |
| $3^1/_2$ pCt. Preußische Consols . . . . | 102,40 | 102,30 |
| $3^1/_2$ pCt. " " . . . . | 102,60 | 102,40 |
| 3 pCt. " " . . . . | 95 60 | 95,70 |
| $3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . . | 99,50 | 99,90 |
| $3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe . | 100,10 | 100,00 |
| Oesterreichische Goldrente . . . . . | 103,20 | 103 10 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . | 102 90 | 102,90 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . . | 169,90 | 169,85 |
| Russische Banknoten . . . . . . | 216,15 | 216,10 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 . . . . | 93,20 | 93,40 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 58,90 | 58,50 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente . . . . | 92,50 | —,— |
| Disconto-Commandit . . . . . . | 198,10 | 198 20 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten . | 119,40 | 119,40 |

**Preise der Coursmakler.**

| | |
|---|---|
| Spiritus 70 loco . . . . . . . . . . | 54,00 ℳ |
| Spiritus 50 loco . . . . . . . . . . | —,— ℳ |

**Königsberg,** 21 Juli, — Uhr — Min. Mittag*
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß

| | | |
|---|---|---|
| Loco nicht contingentirt . . . . | 56 00 ℳ | Brief |
| Juli . . . . . . . . . . | 54 60 ℳ | Brief |
| Loco nicht contingentirt . . . . | 55,00 ℳ | Geld |
| Juli . . . . . . . . . . | 54,00 ℳ | Geld |

**Danzig,** 20. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

| Weizen. Tendenz: Fester. | ℳ |
|---|---|
| Umsatz: 50 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß . . . . . | 225,00 |
| " hellbunt . . . . . . . . | 208 00 |
| Transit hochbunt und weiß . . . . | 185,00 |
| " hellbunt . . . . . . . | 172 00 |
| Roggen. Tendenz: Flau. | |
| inländischer . . . . . . . . . | 158,00 |
| russisch-polnischer zum Transit . . . | 120,00 |
| Gerste, große 622—692 g) . . . . . | 140,00 |
| " kleine (615—656 g) . . . . . | 130,00 |
| Hafer, inländischer . . . . . . . | 157,00 |
| Erbsen, inländische . . . . . . . | 140,00 |
| " Transit . . . . . . . . | 100,00 |
| Rübsen, inländische . . . . . . . | 202,00 |

**Spiritusmarkt.**

**Danzig,** 20. Juli. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 73,25 nicht contingentirter loco 53,25 bezahlt.

**Stettin,** 20. Juli. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 53,50.

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg,** 20. Juli. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 00,00—00,00. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,95—8,15. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50—24,25. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

**Glasgow,** 20. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 1 d. Fest.

**Städtischer Schlachtviehmarkt.**
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 20. Juli 1898.

Zum Verkauf standen: 263 Rinder, 2084 Kälber, 1766 Schafe, 7193 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.:

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis 54; 4) gering genährte, jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 45 bis 52. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 51; 4) gering genährte Färsen und Kühe 45 bis 47 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 63 bis 66; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 61; 3) geringe Saugkälber 49 bis 55; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 50 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 61; 2) ältere Masthammel 54 bis 57; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 53; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1^1/_4$ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund — bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 58 bis 59; gering entwickelte 55 bis 57; Sauen 53 bis 56 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief ruhig, es wurde ziemlich ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

**Viehmarkt.**

**Grunau,** 20. Juli. Es standen zum Verkauf: 171 Rinder. Bei ziemlich regem Geschäft wurde der Markt rasch geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 28 bis 33 Mark.



## Elbinger Standesamt.

Vom 21. Juli 1898.

**Geburten:** Maschinenschlosser Hugo Dietrich S. — Former August Winkler S. — Fabrikarbeiter Johann Brock T. — Tischlermeister Josef Preuschoff S. — Kaufmann Arthur Lerique S.

**Aufgebote:** Arbeiter Anton Ochs-Elbing mit Marie Hartmann-Krossen. — Journalist Eduard Kolberg mit Hedwig Friebel.

**Eheschließungen:** Fischer August Trautmann-Tolkemit mit Magdalena Schulz-Elbing.

**Sterbefälle:** Schmied Carl Herm. Schulz S. 4 M. — Schuhmacher Ferd. Carl Neumann S. 3 W.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Hrn. Dr. Wilde-Schleusenau S. — Hrn. B. Bartel-Drengfurt S.

**Gestorben:** Herr pens. General-Kom.-Kanzleisekr. Gustav Folganty-Bromberg. — Frl. Louise Steimmig-Zoppot. Frau Bertha Mannheim geb. Reich-Marienwerder. — Herr Rentier Carl Kutschkau-Marienwerder.

## Gewerbe-Verein.

Die **Fahrt** des Gewerbevereins mit seinen Damen **durch die Elbinger Weichsel nach Danzig** findet am

**Montag, den 25. Juli cr.,**

statt.

Abfahrt um 7 Uhr Morgens mit Dampfer „Anna".

Abfahrt von Danzig 10,30 Uhr Abends mit Eisenbahn.

Fahrpreis hin und zurück 3 ℳ.

**Mittagessen** wird im **Schönbaum** bereit gehalten.

In Danzig Rundgang durch die Stadt und Ausflug nach Zinglershöhe oder Zoppot.

Theilnehmerkarten in **C. Meissner's Buchhandlung bis Sonnabend, den 23. d. M.**

Die zu der am 11. d. M. geplanten Fahrt gelösten Karten haben zu dieser Fahrt Gültigkeit.

Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

## Allgem. Bildungsverein

**Sonntag, den 24. d. Mts.:**
**Ausflug nach Mühlhausen.**

Abfahrt Morgens **7** Uhr nach Güldenboden.

---

**Geräucherte**

## Maränen

empfiehlt

**Benno Damus Nachf.**

---



## Für Tischler!

**Leime** in großer Auswahl,
**Schellack Ia,** blond u. orange
**Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier** in großen u. kleinen Bogen,
**Bimstein,** leichte u. große Stücke,
**Wiener Bimstein,**
**Catechu** in Blöcken u. in Tafeln,
**Mahagonibraun,**
**Kali, Politurspiritus,**
**Leinöl,** bester Qualität,
**Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize** von Paul Horn,
**Nachpolitur** von Dr. Sauermann
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

---

## Pianinos,

nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigst

**A. Hesse,** **Piano-Handlung,** Alter Markt 18, 1 Tr

---

**Danziger**

## Jopen-Bier

stets auf Lager.

**Fritz Janzen,**
**Heil. Geiststraße.**

---

**Das echte versiegelte**

## 6. und 7. Buch Mosis

das Geheimniß aller Geheimnisse, gebunden (mit dem siebenmal versiegelten Buch), das bisher 7,50 Mark kostete, versende ich von jetzt ab, nur so lange der Vorrath reicht, für

**3 Mark**

an Jedermann gegen Nachnahme. Glück und Segen, Heilung aller Krankheiten der Menschen und Thiere, Wohlstand und Reichthum. Viele Dankschreiben. Ich warne vor dem unechten Buch, das bisher versandt wurde.

**R. Ziemek's Verlag, Berlin N., Fehrbellinerstraße 84.**

---

## Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung von Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung von Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

**Friedrich Hoffart,**
**Privat-Secretär,**
**Elbing, Mühlenstraße 11a.**

---

## Gebr. Caffee's

in

**bekanntlich nur vorzüglicher preiswerther Qualität**

empfiehlt

die **Dampf-Caffee-Rösterei**

Benno Damus Nachfolger
(Inhaber: Julius Nickel).

---

## Der Ausverkauf

der zur **Herrm. Schrödter'schen Konkursmasse** gehörenden **Waarenbestände,** wie:

**Cigarren, Weine, Caffeeschrot, sowie diverse Materialwaaren**

wird **Alte Grabenstallstraße, Ecke Innerer Marienburgerdamm,** zu **herabgesetzten Preisen** fortgesetzt.

**Der Konkursverwalter.**

---

**Möbel-Lager**

von

## H. Fr. Neumann,

**Dampftischlerei,**

**Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.**

**Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,**
sowie
Uebernahme von Laden- ꝛc. Einrichtungen
**jeden Genres.**

**Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.**

---

## Kautschukstempel

beziehe man nur aus dem
Specialgeschäft für Stempel und Petschafte
von

## Augustin Riebe,

**Juwelier und Graveur.**
**Elbing,** Alter Markt 53.

**Permanent-Stempelkissen** sowie **Stempel-Tinten**
**stets vorräthig.**

---

**S. Bersuch Nachf.,** (Rud. Nadolny),
Rum-, Liqueur-, Fruchtsaftfabrik u. Weinhandlung,
empfiehlt

Johannisbeer- u. Heidelbeerwein

(selbst gekeltert), vorzügliche Qualität.
Grosse rothe Johannisbeeren werden gekauft.

---

**Effectvolle, moderne**

**Plakate und Etiquettes,**

sowie
künstlerische Adressen und Widmungen,
**Aufnahmen von Etablissements**
zu **Preislisten, Facturen** u. **Briefbogen**
liefert prompt und zu civilen Preisen

## Carl Schmidt Nchf.,

(Inh.: Frau **Martha Gaartz**),
**Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei,**
**Elbing,** Spieringstrasse 25.

Muster nach überall hin sofort.

---

## Hochzeits-Geschenke

empfehle in grossartig schöner Auswahl.
In **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Waaren**
bringe ich stets das Neueste und Geschmackvollste.
**Billigste, feste Preise!**

**Emil Hoepner,**
**Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,**
**Friedrich Wilhelm-Platz 5.**
Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

---

## Meggendorfer Blätter.

**Farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst.**

**Erscheinen wöchentlich und in 14tägigen Heften.**
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark** (Heft 50 Pfennig).

| Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc. | Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen. |
| --- | --- |

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben - - In das Abonnement kann jedes Quartal eingetreten werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

**Modern** in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen."
**Modern** in ihren litterarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.
**Meggendorfer Blätter, München.**

---

**L. Basilius, photographisches Atelier**
**ersten Ranges.**
**Kettenbrunnenstrasse 2|3.**
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9—1 Uhr.

---

## Kunststickerei!

**Monogramme, Läufer, Decken ꝛc** jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

**Specialität: Goldstickerei.**

**Junge Damen,** welche **Stickerei erlernen** wollen können sich melden

**Jungferndamm 1a,**
**part. links.**

---

## Gebrauchte Weinflaschen

kauft **Otto Assmus,**
**Königsbergerstraße Nr. 77.**

---

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 ₰, 100 versch. **überseeische** 2,50 ℳ, 120 **bess. europ.** 2,50 ℳ bei **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Satzpreisl. grat.

---

Eine **tüchtige**

## Kassirerin

bei gutem Gehalt per sofort oder später gesucht. Offerten unter **O. 561** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**25—30**

## Klempnergesellen,

nur solche, die auf Bau selbstständig arbeiten können, bei hohem Lohn und Winterwerkstätte sofort gesucht.

**W. Mueller,**
**Königsberg Pr.,** Vord. Vorstadt 15/16.

---

**15000 Mk.** auf sichere ländliche Besitzung werden sofort oder etwas später gesucht. Offerten unter **O. 568** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Gartengrundstück** z. verk. Näh. Fischerstr. 5, im Laden. Agenten ausgeschlossen.

---

## Zurückgekehrt!

**Sprechstunden von 9—11 und von 3—4.**

**Dr. Lotzin,**
Junkerstrasse 34/35, Ecke Lustgarten.

---

## Eine herrschaftl. Wohnung

**Brandenburgerstraße Nr. 2, I,** bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres **Reiferbahnstraße 22.**

---

**Mühlenstraße 11a** ist eine

## untere Wohnung

bestehend aus 2 heizbaren Stuben, heller Küche mit Wasserleitung, Keller, Holzstall, Waschküche, Garteneintritt ꝛc. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

---

**Wohnung** 2. Et., 2 Zimmer, Kab., Küche, Wasserleitung u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen **Sturmstraße 14.**

---

## Herrschaftliche Wohnung

mit 4 Zimmern und allem sonstigen Zubehör, sowie Garteneintr. ist vom 1. Okt. **Aeuß. Mühlendamm 6** zu vermieth. Zu erfragen im Cigarrenladen daselbst.

---

## Laden

nebst **anliegendem Zimmer** ist zu vermiethen. **Fleischerstraße 10.**

---



„Altpr. Zeitung."
Sommer-Fahrplan 1898.

**Abfahrt nach Richtung Dirschau:**
4,15 Vm., 7,30 Vm., **10,52** Vm., 10,58 V.
3,15 Nm., 6,41 Nm., 10,10 Nm., **10,03** Nm.
**Königsberg:**
**6,40** Vm., 7,18 Vm., 10,02 Vm., 1,22 Nm.
**5,32** Nm., 6,11 Nm., 12,18 Nachts
**Mohrungen:**
7,18 Vm., 10,02 Vm., 2,00 Nm.
6,11 Nm.
**Osterode:**
6,22 V., 11,04 V., 3,35 N., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

---

Die heutige Nummer der „Altpreuß. Zeitung" enthält eine Beilage, betreffend die **Waarenhäuser von Th. Jacoby, Franz Tolksdorff** und **Saage & Riekeles, hier,** auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 169. Elbing, den 22. Juli 1898. Nr. 169.


## Deutsche Turnfeste.

Aus Anlaß des IX. Deutschen Turnfestes in Hamburg.

Von **Eugen Isolani.**

Nachdruck verboten

Was in Koburg einst, am Tage von Waterloo, im Jahre 1860, unter dem Schutze eines freiheitsliebenden und volksfreundlichen Fürsten geschaffen wurde, die Deutsche Turnerschaft, was in Berlin darauf bei der Begründung des würdig-ernsten Felsendenkmals Jahns neu gefestet, was dann in Leipzig und in Bonn und in Frankfurt a. M., dann wieder im Herzen Deutschlands in Dresden und die beiden letzten Male in München und in Breslau mit frischem jugendlichen Turnersinn aufs Neue geweiht wurde, der Bund der deutschen Jugend, soll in diesen Tagen in Hamburg neue Kräftigung durch das IX. deutsche Turnfest erhalten.

In allen Gauen hat man sich zum großen Nationalfest der deutschen Jugend gerüstet. Ja, ein solches ist das Deutsche Turnfest, das jetzt etwa alle vier Jahre in einem anderen Gaue Deutschlands gefeiert wird. Es ist keine sportliche Veranstaltung, deren Zweck nur wäre, die Kräfte der einzelnen Mitglieder der großen deutschen Turnerfamilie gegeneinander zu messen, sondern es ist ein großes Verbrüderungsfest, das dazu geschaffen ist, die Bande der einzelnen deutschen Stämme inniger zu knüpfen.

Aber nicht nur ein Fest der deutschen Einigkeit wird in Hamburg gefeiert werden, sondern das Turnfest ist auch eine Demonstration deutscher Kraft. Im letzten deutschen Kriege haben über 11000 deutsche Turner im Felde gestanden, und daß sie sich tapfer schlugen, bewies die Thatsache, daß mehr als der zehnte Theil derselben auch für das Vaterland geblutet hat. Aber in diesem Vierteljahrhundert ist auch die deutsche Turnerschaft um das Dreifache gewachsen, und heute repräsentirt dieselbe die Hoffnung und die Zuversicht des deutschen Volkes; denn mehr als das beste Geschütz sichert die Volkskraft selbst den Bestand des Vaterlandes.

Die mehreren Tausend Turner, die sich festlich in Hamburg vereinigen werden, sind also als eine imposante Repräsentation deutscher, markiger Kraft anzusehen, das IX. Deutsche Turnfest als eine allgemeine deutsche Angelegenheit, nicht als ein Fest engerer Sportskreise.

Der Geburtstag des Gedankens der Deutschen Turnfeste fällt in das Jahr 1859. Es war im September des genannten Jahres, als Carl Kallenberg u. Dr. Th. Georgii bei einem Turnfest in Göppingen den Gedanken besprachen, ein Turn- und Jugendfest für die gesammte deutsche, turnende Jugend zusammen zu rufen.

In Nummer 5 der in Leipzig erscheinenden Turnzeitung erging der „Ruf zur Sammlung" in die Welt, und von überall her kam freudige Zustimmung; insbesondere von Koburg, wo die Stadt und der Herzog Ernst freudig entgegenkam. In einer einzigen Besprechung, die Ende April in Koburg stattfand und wobei Georgii, Kallenberg und Dr. Götz-Lindenau mit Koburgern zusammensaßen, wurde Alles vorbereitet und die Tage des 17. und 18. Juni bestimmt.

So entstand das erste Deutsche Turnfest, zu welchem sich in den genannten Tagen 1200 Turner und Feuerwehrleute in Koburg versammelten, welche aus 130 Orten aus allen Theilen Deutschlands zusammengekommen waren. So kamen, um nur einige Städte zu erwähnen, aus Berlin 22, Biberach 11, Kassel 16, Dresden 15, Erlangen 19, Frankfurt a. M. 20, Fürth 20, Gotha 12, Hamburg 21, Hannover 15, Jena 30, Königsberg 4, Leipzig 50, Magdeburg 13, Nürnberg 65, Schweinfurt 26, Stettin 17, Tübingen 11 2c.

Der Vormittag wurde den Berathungen gewidmet, in welchen die Frage, ob ein deutscher Turnerbund begründet werden solle, zur Verhandlung kam; indeß wurde der dahin gehende Antrag abgelehnt, weil ein solcher Turnbund zur Zeit noch nicht angezeigt erschien. Nachmittags ging es dann in stattlichem Festzuge nach Stämmen geordnet durch die Straßen der Stadt zum Turnplatz. Voran schritten die Schwaben mit ihrer schwarz-rot-goldenen Fahne, dann die Baiern, Sachsen, Preußen, Märker, Hessen, Friesen, und vor den einzelnen Abtheilungen schritten je sechs Jungfrauen.

Auf dem Turnplatz folgte dann das Riegenturnen, das an einzelnen Geräthen bald in ein Kürturnen überging; Ringkampf und Hochsprung schlossen sich an. Ein Wettlauf mußte wegen schlüpfrigen Bodens leider wegfallen. Als die Abendschatten nahten, bestieg Dr. Th. Georgii die Rednerbüne und hielt eine zündende Festrede.

Auch eine Denkschrift wurde erlassen. Daß sie dazu das Ihrige im Wesentlichen beitrug, daß innerhalb der kurzen Frist von zehn Jahren die deutsche Frage gelöst wurde, kann als zweifellos gelten.

Am Tage darauf, Montag, wurde ein gemeinsamer Spaziergang in die Rosenau gemacht, wo in den Reden, die dabei gehalten wurden, die holsteinsche Frage in den Vordergrund trat, die noch viel eher gelöst wurde. Dienstag Nachmittag empfing der von der Fürstenversammlung in Baden-Baden zurückgekehrte Herzog Ernst eine Abordnung der Turner in der Stärke von 22 Mann, und am Mittwoch Abend wurden die Sprechrr dieser Abordnung Georgii und Kallenberg zur herzoglichen Tafel geladen, an der auch der Dichter Freytag theilnahm.

Schon auf dem Turntage in Koburg wurde die Frage verhandelt, ob eine baldige Wiederholung eines solchen Festes wünschenswerth sei. Dies wurde bejaht, und die Berliner erklärten sich bereit, die Turner zur fünfzigjährigen Feier der Eröffnung der Hasenheide und zugleich zur Grundsteinlegung eines Denkmals für Ludw. Fr. Jahn in den Tagen vom 10. bis 14. August 1861 zu empfangen.

Doch wurde zunächst auf diesen Vorschlag nicht eingegangen. Die amerikanischen Turner hatten nämlich für das Jahr 1861 einen Besuch in Deutschland angekündigt und in Rücksicht auf diese, dann auch im Zweifel, ob die preußische Hauptstadt der geeignete Ort für ein Turnfest sei, wurde Nürnberg oder Frankfurt vorgeschlagen.

Da brach im Frühjahr 1861 der nordamerikanische Krieg aus, der Besuch der Amerikaner mußte unterbleiben; für Nürnberg erlaubte die bayerische Regierung das Fest nicht. Am 18. Februar luden aber noch einmal die Berliner durch einen Aufruf die Turner zum Feste, und da auch bald die Zweifel schwanden, ob in Berlin die Stimmung für ein solches vorhanden sei, da die städtischen Behörden zu demselben 2000 Thaler bewilligten und auch die Staatsbehörden sich freundlich zu dem Feste stellten, — antwortete doch König Wilhelm selbst, der um jene Zeit in Königsberg zur Krönung weilte, auf die Anfrage, ob schwarz-roth-goldene Flaggen zuläßig seien: „Mögen Farben nehmen, welche sie wollen!" — so waren Alle mit dem Rufe: „Auf nach Berlin!" einverstanden.

Aus 262 Städten und Ortschaften waren etwa 1700 Turner nach Berlin gekommen, dazu kamen noch 1200 Berliner Turner, 1000 Schüler, so daß der imposante Festzug 4000 Theilnehmer zählte.

Am 10. August fand die Grundsteinlegung des Jahndenkmals in der Hasenhaide statt, bei welcher Direktor Ranke und Regierungsrath Kerst die Festreden hielten. Abends wurde ein Ausflug nach Spandau, Pichelswerder und dem Grunewald gemacht. Sonntag, den 11. August ging es Nachmittags auf den Turnplatz nach Moabit, wo Dr. Eduard Angerstein die Begrüßungsrede hielt. Daran reihten sich die Freiübungen und Riegenturnen. Dann folgte das Kürturnen. Nach demselben sprach Dr. Georgii das Schlußwort, daß in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das große deutsche Vaterland ausklang.

Am 12. August fanden die Verhandlungen des Turntages statt, in welchen wiederum die Begründung eines deutschen Turnerbundes abgelehnt wurde. Abends fand eine Festvorstellung im Victoriatheater statt, in der ein von Maßmann gedichteter Prolog zum Vortrag gelangte, aus dem insbesondere die Worte:

„So kehret heim und sagt was Ihr gesehen,
Daß an der Spree auch deutsche Lüfte wehen!"

jubelnde Begeisterung erregten.

Am Dienstag fanden noch Uebungen auf dem Turnplatze statt.

Die „Allg. Preuß. Zeitung" schrieb damals über das Fest: „Das war ein echtes und rechtes Volksfest, auf das wir heute mit herzlicher Freude und Dank zurückblicken!" und Lothar Bucher schrieb in der „Nationalzeitung: „Wir haben in den Hauptstädten Europas viele Feste gesehen, nie ein ähnliches, nie ist ein solches Fest gefeiert worden, seit Griechenland unterging."

Das dritte deutsche Turnfest ward in den Tagen vom 2./5. August 1863 in Leipzig gefeiert. Es gestaltete sich glänzender denn je, und die für dieses Fest getroffenen Vorbereitungen sind dann mustergiltig geworden für alle derartigen großen Feste. Aus Deutschland und Oesterreich waren aus allen Himmelsrichtungen Theilnehmer erschienen. Auch das Ausland war diesmal stark verteten. Holland, Schweiz, russische Ostseeprovinzen, England, Italien hatten Turner gesandt. Einer war sogar aus Ausstralien gekommen. Berlin sandte 1250, Wien 200, Stettin 154 2c., insgesammt waren 16000 Turner, zu denen 4000 Leipziger kamen.

Der Zug der Turner hatte eine Länge von zwei Stunden, das heißt, so lange dauerte es von der Spitze bis zum Schluß, bis derselbe in den Festplatz einmarschirt war. Der Festplatz war $1^1/_2$ Millionen Quadratfuß groß.

Auf dieses glänzende Fest, das freilich mit einem von der Stadt Leipzig übernommenen Defizit von 29000 Thalern abschloß, folgte indessen kein Aufschwung der Turnsache, sondern eher ein Rückschlag.

Das nächste Fest sollte im Jahre 1866 in Nürnberg stattfinden. Da kam der Krieg, und mit der Stimmung für das Fest war es für lange Zeit vorüber.

Für 1868 hatte Nürnberg schon das Sängerfest übernommen. Es wurde daher für dies und das folgende Jahr mit Kassel und Köln verhandelt, aber es gelang nicht, ein Fest zu Stande zu bringen. Dann kam der große Krieg herbei, und endlich im Jahre 1872 konnte das vierte deutsche Turnfest in Bonn abgehalten werden. Leider wurde dasselbe sehr vom Wetter beeinträchtigt, so daß von den 4000 Turnern, die erschienen waren, sehr bald viele die Feststadt verließen.

Acht Jahre dauerte es, ehe dann wieder ein Fest zu Stande kam. Für 1878 hatte sich Breslau angeboten, wo es zugleich mit der Feier von Jahn's hundertjährigem Geburtstage stattfinden sollte.

Da kamen im Juni des Jahres die Angriffe Hödel's und Nobiling's auf das Leben Kaiser Wilhelms, und mit dem Feste ward es nichts.

Erst im Jahre 1880, in den Tagen vom 24. bis 28. Juli, wurde wieder ein Fest abgehalten, in Frankfurt a. M. An Festbesuchern fanden sich über 10000 ein. Außer den Deutschen kamen Belgier, Italiener, Schweizer, Engländer, Russen.

Bei diesem Feste ward auch die von den Frauen und Jungfrauen Frankfurts für die deutsche Turnerschaft gestiftete prächtige Fahne übergeben, die nun an der Spitze des Zuges getragen wurde.

Leider wurde das Fest durch einen betrübenden Unglücksfall, der sich beim Feuerwerk ereignete, gestört; ein eiserner Feuerwerkskörper zersprang; todt blieben zwei, verwundet theils leichter, theils schwerer wurden 23 Personen. Da das Fest einen Ueberschuß gab, konnten davon die Verunglückten unterstützt werden.

Das sechste deutsche Turnfest fand in den Tagen des 19. bis 21. Juli 1885 in Dresden statt. Ueber 18000 Turner waren anwesend. Insbesondere war das deutsche Oesterreich stark vertreten. Mit diesem deutschen Turnfest wurde zugleich eine Ehrung der seit 25 Jahren ununterbrochen für die Turner Deutschlands in Thätigkeit gebliebenen Turngenossen Dr. Georgii-Eßlingen, des Vorsitzenden, und Dr. Götz-Lindenau, des Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft verbunden.

Bedeutungsvoll war dieses Fest auch noch dadurch, daß König Albert von Sachsen auf dem Turnfestplatz erschien, einige Stunden daselbst dem Turnbetriebe beiwohnte und so den jahrzehntelangen Bann, der in Deutschland über den Turnern lag, brach. Begeistert jubelten ihm 23000 Turner entgegen.

Dann kam das siebente Deutsche Turnfest in München, welchem der Prinzregent Luitpold von Bayern als Protektor, Prinz Ludwig von Bayern

---

## Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

12) Nachdruck verboten.

Die alte, durch vieljährigen Verkehr bewährte Handels- und Creditbank hatte heute einen unantastbaren Beweis für ihre unberührte Solvenz zu geben. Mancher ging schließlich mit einem Kopfschütteln über das dumme Gerede wieder heim, ohne daß es ihm eingefallen wäre, nach seinem Gelde auch nur zu fragen.

In der Mittagsstunde erschienen, nachdem die Kleinen sich zum allergrößten Theil wieder verlaufen, auch angesehenere und wohlhabendere Leute, um nach ihrem Gelde zu fragen, das sie der Bank anvertraut hatten. Sie alle erhielten die beruhigendsten Aufklärungen und lächelten über das einfältige Geschwätz der Windheimer Klatschbasen. Die vollen Geldschränke übten einen magischen Einfluß.

Mit diesen besser situirten Leuten zu gleicher Zeit erschienen auch solche, die kamen um ihre deponirten Werthpapiere zurückzufordern. Der Erste von ihnen war der Fabrikant Oertel, dessen besonderer Sympathie sich Direktor Roßmann keineswegs zu erfreuen hatte.

Er legte den Depositenschein vor und verlangte mit etwas barscher Stimme seine Werthpapiere. Roßmann empfing ihn persönlich mit großer Zuvorkommenheit, bat ihn, für einen Augenblick Platz zu nehmen, er werde die Erledigung der Sache selbst besorgen. Seine Hand aber zitterte doch als er sich mit dem Papier in derselben nach seinem Gemache begab, wo der Depositenschrank stand und dazu den Weg durch Lehndorfs Zimmer nahm.

Der alte Herr lief darin herum, wie ein eingesperrtes wildes Thier. In seinen Augen glühte wilde Fiebergluth, seine kurzen grauen Haare standen fast aufrecht auf dem Kopfe, sein Gesicht zeigte eine unnatürliche Röthe, und große, aber kalte Schweißperlen standen auf seiner Stirne.

„Sie bringen die Nachricht vom Ende?" rief er ihm aufgeregt entgegen. „Ich hab' es ja voraus gewußt. Lassen Sie mich fort! Ich ersticke hier."

Aber Roßmann legte ihm die Hand auf den Arm und hielt ihn so fest, indem er aber sehr gelassen sagte:

„Sie werden nicht von hier gehen, Herr College, bevor ich, was zu thun ich eben im Begriffe stehe, Ihnen den gestern versprochenen Beweis erbracht habe, daß ich der Mann bin, der diese Krisis vollständig zu beherrschen vermag. Oertel ist draußen und verlangt" — der alte Herr war bei dem Namen zusammengezuckt und tödtlich erschrocken einen Schritt zurückgetreten — „ja, er verlangt seine Depositen. Ich sagte Ihnen schon neulich, daß sie auf und davon sind. Und doch wird der Mann in fünf Minuten befriedigt von dannen gehen."

Er ging mit raschen Schritten nach seinem eigenen Zimmer hinüber. Der Depositenschrank stand offen, die Unterredung mit Lehndorf am Abend vorher hatte ihm als Resultat den zweiten Schlüssel eingetragen, den er auch durchaus nicht Willens war, wieder herzugeben. Die einzelnen Convolute mit den Depositen lagen auch anscheinend in größter Ordnung in dem Schranke. Aber wie sah es in dem Innern aus?! Der größte Theil der Werthpapiere war verschwunden und alte Zeitungen nahmen jetzt ihre Stelle ein. Das anvertraute Gut war größtentheils der Spekulationswuth, den „Differenzen" zum Opfer gefallen, aber die Depots der Bank waren groß. Der Werth des letzten Restes an unberührten Werthen betrug immer noch mehrere Millionen und dieser Betrag lag jetzt in schönster Ordnung auf dem langen Seitentisch neben dem Schranke, fein säuberlich nach Art, Werth und Emmission von einander geschieden. Das war Roßmanns Nachtarbeit gewesen.

Mit einem triumphirenden Lächeln ging er nun daran, die nicht mehr vorhandenen Oertel'schen Depositen zu ersetzen. Er zog zunächst den zu ihnen gehörigen Umschlag aus den übrigen in Reihen im Depositenschranke befindlichen hervor, öffnete ihn und verstreute die darin befindlichen werthlosen Zeitungsblätter mit der verächtlichsten Miene, die ihm zu Gebote stand, auf die Dielen des Gemaches. Und nun ging er an die Wiederfüllung des Umschlages. Mit gewandter Hand, rasch und ohne auch nur ein einziges Mal fehl zu greifen, wählte er von den in langer Reihe aufgestapelten Werthpapieren auf dem Tische das aus, was der Depositenschein enthielt.

Die zusammengesuchten Werthpapiere, es war ein ganz nettes Päckchen, wanderten insgesammt ins Convolut und mit diesem in der Hand trat Roßmann, nachdem er die beiden Thüren seines Zimmers abgeschlossen hatte, den Rückweg nach dem Kassenzimmer an. Als er hier angekommen war, erhob sich Fabrikant Oertel und trat wieder an den Zahltisch heran. Der Umschlag wurde geöffnet und die Vorzählung der Papiere begann, zehn Stück Bodenbach-Duxer Emission B à fünfhundert Gulden fünfzehn Stück Bremer Stadtanleihe Emission A à tausend Mark u. s. w.

Und wie das Häuflein durchgezählt war, da fragte Herr Roßmann: „Stimmt's?" und er begleitete diese seine Frage mit einem sehr verbindlichen Lächeln.

In dem Empfänger war doch noch wenigstens eine Spur von Mißtrauen zurückgeblieben, denn er verzögerte seine Antwort, bis er verschiedene der zusammengeschlagenen Bogen geöffnet und sich davon überzeugt hatte, daß die zu den Papieren gehörigen Coupons und Talons auch darin enthalten waren.

Die Nummern seiner Werthpapiere mit den auf dem Depositenschein verzeichneten zu vergleichen, daran dachte der Fabrikant im Momente nicht, und das gerade war es, worauf sich der schlaue und berechnende Roßmann im voraus verlassen hatte.

Sichtbar froh gestimmt steckte der Fabrikant das kostbare Packet zu sich und reichte Roßmann mit einer halb entschuldigenden Lobrede zum Abschied die Hand.

„Es stimmt Alles — nur das Geschwätz in der Stadt scheinbar nicht!"

Er grüßte höflich und ging.

Daß Herrn Roßmann der größte Stein, von denen er ja verschiedene zu tragen hatte, von der Brust fiel, als er Oertel durch die Thüröffnung verschwinden sah, kann nicht in Abrede gestellt werden, aber eben so wenig, daß der kräftige Erleichterungsseufzer, der diese Thatsache begleitete, erst zum Vorschein kam, als er mit einem anderen inzwischen angelangten Depositenschein in seinem Gemache wieder angekommen war.

In der angedeuteten Weise ging die Aushändigung von Depositen noch an zahlreiche Rückempfänger fort. Niemand fand an der Abwicklung etwas auszusetzen. Selbst die Verschiedenheit der Nummern fiel keinem auf. Man war froh, überhaupt die Gerüchte unbestätigt zu finden und sein Geld wieder erlangt zu haben.

Ganz ohne neuen Zulauf an die Bankkasse verging weder der Nachmittag noch die folgenden Tage, aber nach dem ersten großen Sturme war, was nun kam, nichts als Bagatellen. Der Sieg war also bereits am Abende des ersten Sturmes als gelungen zu betrachten gewesen, die Handels- und Creditbank hatte zur Evidenz erwiesen, daß sie auf durchaus festen und soliden Füßen stehe und wenn es auch in Windheim noch ein kleines Häuflein gab, die daran nicht so recht glauben wollten und wenigstens im Stillen bedenklich die Köpfe schüttelten, so geschah ein solcher Meinungsaustausch doch immer nur ganz verstohlen; denn das Gros der Bevölkerung war vom Gegentheile so fest überzeugt, daß ein ihm Widersprechender als böser Verleumder betrachtet wurde.

Direktor Roßmann aber rieb sich schon an diesem ersten Abend über die ihm bereits so gut wie gelungene Zurückweisung des Ansturms auf die Bank sehr befriedigt die Hände und auf seinem sonst immer sehr kühlen und ganz gleichgültigen Gesichte war zweifellos ein deutlicher Freudenschimmer zu erkennen als er am Abende desselben Tages gerade zur Zeit, wie die Bureaux geschlossen werden sollten, in das Arbeitszimmer seines Kollegen herüberkam; der alte Herr war in ganz erheblich geringerem Grade von Siegesfreude erfüllt; er saß traurig vor seinem Schreibtische und ließ den Kopf hängen. Die ungeheure Aufregung, die ihn während dieses ganzen Tages durchtobt, hatte nothwendiger Weise eine Reaction auf sein ganz zerrüttetes Nervensystem hervorgebracht; seine Backen hingen schlaff herunter, seine Augen waren halb erloschen und seine Gesichtsfarbe fahl.

Roßmann trat bis dicht an Lehndorf heran und legte seinem Kollegen die Hand auf die Schulter, das erste Zeichen von Vertraulichkeit, das zwischen diesen beiden Herren bis zur Stunde zum Austausch gekommen war. Der Alte wandte halb erschreckt den Kopf und blickte auf, er war in so trübe Gedanken versunken gewesen, daß er den Eintritt seines Kollegen nicht einmal vernommen hatte.

„Hab ich gehalten, was ich gestern Abend versprach, Herr Kollege?" fragte Roßmann. „Ich kann mir meine Frage selbst mit gutem Gewissen bejahen, aber es verlangt mich, sie mir von Ihnen bestätigen zu lassen."

„Es ist Alles glücklich verlaufen, ich danke

als Ehrenpräsident vorstand. Bedeutungsvoll war die Rede, welche der Letztere beim festlichen Empfang der Gäste an die versammelten Turner richtete, eine Rede, die damals nicht nur bei den versammelten Turnern begeisterte Aufnahme fand, sondern auch außerhalb dieser Kreise sensationelle Beachtnng fand dadurch, daß durch diese Rede zum ersten Male von hoher Stelle das Turnen in seiner nationalen Bedeutung die ihm gebührende Anerkennung fand.

Dem Münchener Turnfeste folgte im Jahre 1893 das Breslauer Turnfest, das nicht minder glanzvoll sich in der alten Oderstadt abspielte. Wie nach dem Münchener Turnfest, so zogen auch nach dem Verlauf des Breslauer Festes zahlreiche Turngenossen hinauf in die deutschen Berge dort in die Alpen, hier in das Riesengebirge, wo zwischen den von der Natur gebildeten Riesenfelsen der Festjubel nachhallte, und wo im Anblick der schönsten Naturreize die Liebe für das Vaterland sich festigen mußte.

Ein nicht minder von der Natur bevorzugtes Städtebild aber wird sich den deutschen Turnern nun zum neunten deutschen Turnfeste darbieten. Zum ersten Male vereinigen sie sich festlich in einer norddeutschen Stadt, zum ersten Male in der Nähe der gewaltigen deutschen Nordsee. So wird das Hamburger Turnfest denn sicherlich auch nicht hinter den glanzvollen Vorgängern zurückstehen.

## Von Nah und Fern.

* **Die „neue Entwickelung“.** In dem demnächst erscheinenden ersten Band von „Striese, ein lustiges Theaterbuch“ (Verlag von Max Simson, Berlin), veröffentlicht Dr. Gotthilf Weisstein einige interessante Beiträge zur „Geschichte des Theaterzettels.“ Wir entnehmen denselben folgenden amüsanten Bericht über eine Vorstellung von „Judith und Holofernes“, die in den zwanziger Jahren sich in Chalons sur Saone abgespielt hat. Dort kündigte der erfindungsreiche Direktor einer herumziehenden Gesellschaft auf einem ungeheuren Zettel mit ganz unleserlichen Buchstaben in bunten Farben folgendes an: „Außerordentliche und erste Vorstellung von Judith und Holofernes, ein köstliches Spektakel-Vaudeville, das mit ungeheurem Beifall auf dem berühmten Theater des Palais-Royal gegeben wurde, worin Mademoiselle Déjazet, eine der ersten Schauspielerinnen von Europa und selbst von Frankreich, die Hauptrolle spielt. Um den aufgeklärten Liebhabern dieser Stadt zu beweisen, wie gern er sie zu befriedigen wünscht, hat der Direktor von den würdigen Autoren dieses herrlichen Werkes eine neue Entwickelung verfertigen lassen, welche diejenige während achtzig Vorstellungen von dem Publikum der Hauptstadt mit so großem Beifall aufgenommene weit hinter sich läßt. Der Direktor beabsichtigt nicht, jene Genüsse zu schmälern, die er seinen Zuschauern zu schaffen sich vorgenommen hat; daher begnügt er sich damit, hier bloß zu versichern, daß er mit einem seiner Figuranten ein besonderes Arrangement getroffen hat, so daß die schöne Judith nunmehr im Stande sein wird, den Kopf des niederträchtigen Holofernes wirklich abzuschneiden, und daß dieser frisch abgeschnittene Kopf dem Publikum auf einem Barbierbecken höflichst herumgezeigt werden soll. Anmerkung. Es ist leicht zu begreifen, wie kostspielig es ist, ein Stück auf solche Weise in Scene zu setzen. Man wird sich daher nicht verwundern, daß die Preise der Plätze erhöht worden sind. Die ersten kosten zwei Franken, die zweiten einen halben Frank und die dritten zwanzig Centimes.“ — Die ganze Stadt strömte in das Theater und die Einnahme erhob sich auf die bis dahin unerhörte Summe von 1207 Franken und 3 Sous. Aber die Ungeduld des Publikums war so groß, daß es vom Stücke gar nichts sehen und hören wollte. Gleich nachdem der Vorhang aufgezogen worden war, erschallte es von allen Seiten: „Den Schluß! Die neue Entwicklung! Den Kopf!“ Als der Direktor das Geschrei nach dem Kopfe vernahm, verlor er keineswegs darüber den seinigen. Der Vorhang fiel und wurde nach drei Minuten wieder aufgezogen. Holofernes schlummerte auf einem Lehnstuhl; Judith nahte sich mit dem ungeheuersten der Säbel auf den Zehenspitzen. Sie holte weit aus, führte ihren Hieb sicher und der Kopf fiel in einen Sack, den der Comiker der Truppe bereit hielt, während das Blut in weitem Bogen herumspritzte. Es war sehr gut gegangen, das Publikum schien vor Erstaunen ergriffen zu sein; aber alles war noch nicht vorbei, denn der Kopf lag noch nicht in der Barbierschüssel. Der Comiker machte Anstalten, ihn hineinzvlegen; man sah ihn einigemal um einen Tisch gehen, der mit einem gelben Teppich behängt war; dann trat er einige Schritte zurück und man erblickte den Kopf wirklich in der verheißenen Schüssel. Er hatte eine Leichenfarbe und einen starren Blick. Die ganze Versammlung schauderte. Plötzlich fangen die Muskeln des Gesichts an, sich zusammenzuziehen, die Augen schließen sich und der Kopf niest, so stark als man nur niesen kann. Ein allgemeines Erstaunen; der Kopf hört nicht auf zu niesen; plötzlich verschwindet er von der Schüssel, und man bemerkt nun, daß er mit einem Menschen zusammenhängt, der zögernd vortritt und also spricht: „Verzeihung, meine Herren und Damen, wenn ich mich nicht zurückhalten konnte. Ein anderer Figurant, der mir darüber grollte, daß er nicht den Kopf zu spielen bekam, hat sich den dummen Streich erlaubt, mir seinen Tabak auf die Barbierschüssel zu streuen. Da ich nun niemals schnupfe, so ist er mir in die Nase gestiegen. Zweifeln Sie übrigens nicht, hochzuverehrende Anwesende, an meinem ergebensten Diensteifer.“ Ungeheures Lachen und unzählige Bravos folgten dem wackeren Figuranten, nachdem er seine drei linkischen Verbeugungen gemacht hatte, und den ausgestopften Helofernes, sowie den Topf mit der rothen Farbe hinwegnahm. So zugerichtet wurde dieses Stück viermal nach einander aufgeführt, und selbst das Niesen schenkte das Publikum dem Darsteller nicht. Der Direktor war im Himmel und dachte daran, sich in der Gegend anzukaufen.

* **Ein eigenartiges Geschenk des Zaren** an das bulgarische Volk hat kürzlich ein russisches Schiff nach Varna gebracht. Der Zar hat aus den Hoftheatern von St. Petersburg und Moskau die vollständige Kostümausstattung für hundert Theaterstücke auswählen lassen und bietet dieselbe den Bulgaren dar. Die Sendung besteht aus nicht weniger als 8700 einzelnen Nummern und soll über 60000 Rubel werth sein. Außer den Coulissen ist alles vorhanden, was zur Inszenirung nothwendig ist. Die bulgarische Regierung gedenkt, ein Gebäude in Sofia zu miethen, um die Sachen unterzubringen. Auch soll eine Ausstellung der Kostüme veranstaltet werden.

* **Garantie auf Jahrhunderte.** In den ersten Buchbinderladen einer unserer freien und Hansastädte trat jüngst der hochgelehrte Herr Professor und Bibliothekar X. „Sie wünschen, Herr Professor?“ fragte der Inhaber des Ladens mit achtungsvoller Verbeugung. — „Tinte, mein Lieber!“ antwortete der Professor. „Aber es muß eine ganz besondere Tinte sein, wie ich sie eben allein zu meinen urkundlichen Aufzeichnungen gebrauchen kann, ja, eine Tinte, die Jahrhunderte lang ihre ursprüngliche Frische bewahrt.“ — „Sehr wohl, Herr Professor, hier ist ein Glas meiner besten Tinten!“ — „Recht schön, mein Bester,“ meinte der Gelehrte, „aber gestatten Sie mir noch eine Frage: Können Sie für diese Tinte unbedingt Garantie leisten?“

* **Hartgesotten.** Muß der Gatte das Gebiß der Gattin bezahlen? Ueber diese Streitfrage wurde dieser Tage beim Bezirksgerichte Leopoldstadt lange und lebhaft verhandelt. Ein Zahnarzt hatte einer Frau Namens Regine K., Gattin eines Geschäftsmannes, ein vollständiges künstliches Gebiß geliefert, das 150 fl. kosten sollte. Sie leistete eine Theilzahlung von 50 fl., während die folgenden Klage- und Executionsschritte vergeblich blieben. Nunmehr richtete der Arzt, gestützt darauf, daß ein Gatte für den „Unterhalt“ der Gattin zu sorgen und sie standesgemäß zu erhalten verpflichtet ist, die Klage gegen den Gatten Franz K. Dieser vertrat den Standpunkt, er hätte nichts bestellt, sei nicht verständigt worden und halte sich durchaus nicht für zahlungspflichtig. — Richter: „Mit diesem Standpunkt dürften Sie doch schwer aufkommen!“ — Angekl.: „Ein Gebiß ist ein Luxus, muß ich jeden bestreiten, der meiner Frau einfällt?“ — Richter: „Die Klage behauptet, daß das künstliche Gebiß nothwendig war, damit Ihre Frau kauen und verdauen könne.“ — Angekl.: „Ein falsches Gebiß hat sie schon früher gehabt und ein zweites so theures bezahl' ich nicht!“ Richter: „Das erste Gebiß war nur ein theilweises!“ — Angekl.: „Oben hat sie noch Zähne gehabt!“ — Richter: „Wenn diese natürlichen Zähne aber schlecht waren!“ — Angekl.: „Dann hätte sie die natürlichen Zähne plombiren lassen sollen, aber nicht hinter meinem Rücken so theure künstliche anschaffen.“ — Richter: „Es ist nicht nothwendig, daß der Mann von allem in Kenntniß gesetzt werden muß!“ — Angekl.: „Künstliche Zähne gehören nicht zum „Unterhalt“ und nicht zur „ärztlichen Hilfe,“ und daß sie noch natürliche Zähne gehabt hat, beweise ich. Ich lege Ihnen einige Stücke, die ich aufbewahrt habe, in natura vor. (Heiterkeit.) Künstliche Zähne dienen meiner Ansicht nach nicht zur Gesundheit.“ — Richter: „Ihre Frau ist kaum 30 Jahre alt . . . da giebt es noch andere Rücksichten, wie bei einer 70jährigen Matrone. Es kommt nicht oft vor, daß sich ein Gatte solchen Zahlungspflichten entziehen will, und ich glaube, auch Sie werden derselben kaum gänzlich enthoben werden können.“ — Angekl.: „Ich bin nur ein kleiner Geschäftsmann und die Frau eines solchen braucht kein so theures Luxusgebiß.“ — Der Richter setzte sich nun für einen Ausgleich ein, der dahin geschlossen wurde, daß K. dem Arzte statt 100 nur 60 fl. in Monatsraten bezahle, wogegen er und seine Frau von allen weiteren Ansprüchen befreit bleiben.

* **Prinzessin Chimay.** Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, soll die Prinzessin Chimay-Rigo im Kindbettfieber gestorben sein.

* **Ein Land, in welchem die Frauen vor der Zeit altern,** ist — wenn man der „Revue des Revues“ Glauben schenken darf — der nordamerikanische Staat Montana. Montana besitzt eine Luft, deren Eigenschaften an das Wunderbare grenzen. Die Atmosphäre hat einen so hohen Grad von Reizwirkung, daß man ein neuer Mensch wird, wenn man dort ein Jahr und einen Tag lebt. Rennpferde legen hier 50 Meilen mit geringerer Mühe und Ermüdung zurück als anderswo 20 Meilen. Auf ganz merkwürdige Weise erfahren aber die Frauen die Wirkungen dieser atmosphärischen Eigenthümlichkeiten. Sie erscheinen älter, als sie in Wirklichkeit sind, aber sie bewahren ihre Kraft und ihre Gesundheit viel länger als anderswo. Die äußerlichen Zeichen des Alters zeigen sich schon sehr früh; mit zwanzig Jahren beginnen die jungen Mädchen zu verwelken. Die Hautfalten, die ominösen Vorläufer der eigentlichen Runzeln, zeigen sich manchmal schon auf dem Gesicht von 17jährigen Mädchen. Der Teint verliert seine Frische, das Haupthaar wird grau oder fällt frühzeitig aus — und Schuld trägt allein die außerordentliche Trockenheit der Luft in diesem Lande, in welchem die Sonne dreihundert Tage im Jahre in unverändertem Glanze scheint. Dagegen bleiben die Frauen kerngesund bis ins höchste Alter. Was würden die Frauen aber vorziehen: Schönheit oder Gesundheit, ein Gesicht ohne Runzeln oder ein langes Leben? Es ist anzunehmen, daß im Staat Montana die Zahl der eingewanderten Frauen nur sehr gering ist.

* **Die Raucherinnen am russischen Hofe.** In Rußland ist eine Reform eingeführt worden, fast so bedeutend wie die Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Kaiserin hat ihre Hofdamen ersucht, sich in ihrer Gegenwart des Rauchens zu enthalten, und die Damen zittern und zischen vor Wuth und Verzweiflung. Eine von ihnen, welche Rang und Adelstitel als „die Würdigste“ erscheinen ließen, wurde beauftragt, der Zarin eine Denkschrift zu überreichen und gegen den fürchterlichen Ukas zu protestiren. Die Denkschrift enthielt einen „historischen“ Ueberblick über die höfischen Raucherinnen aller Zeiten und hob besonders folgende Thatsachen hervor: Die Cigarette ist bei allen Höfen zugelassen und zählt sogar regierende Fürstinnen zu ihren Anhängern. Die Kaiserin-Mutter von Rußland raucht, ebenso die Prinzessin von Wales. Die Kaiserin von Oesterreich, die Königin von Rumänien, die Königin-Regentin von Spanien, die Königin von Portugal sind unverbesserliche Raucherinnen, und eine der leidenschaftlichsten Raucherinnen soll die Prinzessin Irene, die Schwester der grausamen Kaiserin von Rußland sein. Man fürchtet eine Palasttragödie, wenn das Rauchverbot am russischen Hofe nicht aufgehoben wird.

---

Ihnen“, lautete die mit kaum hörbarer Stimme gegebene Antwort.

„Machen Sie einen Spaziergang“, fuhr der Andere fort, „das wird Ihre Sinne in eine bessere Verfassung bringen. Und erfüllen Sie mir bei dieser Gelegenheit zugleich meine erste Bitte heute: werfen Sie das garstige Ding, das sie sich gestern Abend ganz zum Ueberfluß gekauft haben, ins Wasser Aber ganz bestimmt! Man darf mit solchen Sachen nicht spielen!“

Auf den Zügen des Alten erschien ein trübes Lächeln. „Ich will es thun, sobald sich günstige Gelegenheit findet“, erwiderte er.

„Es wird sich gewiß Alles noch zum Guten wenden, verlassen Sie sich darauf.“ Dann drückte ihm Roßmann die Hand und ging.

Wie die Thüre hinter Roßmann zugefallen war, saß der Alte immer noch in seinem Schreibsessel. Er nahm den Revolver aus seiner Rocktasche, wo er noch vom Abend vorher aufbewahrt war, entledigte ihn seiner Umhüllung und betrachtete ihn aufmerksam.

„Von einer Wendung zum Guten spricht der Mann“, murmelte er, „und es handelt sich doch um weiter nichts, als um eine Galgenfrist. Wer weiß, wie bald ich diesen Erlöser gebrauchen werde!“

Er schoß ein Fach seines Schreibtisches auf, lud die Waffe, legte sie sammt den Patronen hinein und verschloß es wieder.

Und nun nahm er Hut und Stock und verließ das Gemach. — —

### 12. Kapitel.

Fritz Salzmann hatte diesen Tag allein verbringen müssen, die gegen die Handels- und Creditbank in der ganzen Stadt ausgebrochene Bewegung entzog sich zwar seiner Kenntniß keineswegs, denn es wurde davon auch im Anker viel gesprochen. Aber er hatte sich nicht veranlaßt gesehen, handelnd einzugreifen, obgleich er dazu wohl eine genügende Veranlassung durch den in seinen Händen befindlichen Depositenschein hatte. Aber da er an diesem bewegten Tage auch der Gesellschaft seines Neffen ganz und gar entbehren mußte, so machte er sich am späten Nachmittag zu einem Besuch in Lehndorfs Villa auf.

Als er durch den Vorgarten schritt, kam ihm vom Hause her Frau Aline entgegen. Sie war in großer Toilette, hatte den Hut auf und den Spitzenbehang um, da sie eben im Begriffe stand, auszugehen; sie war für diesen Abend in eine Theegesellschaft eingeladen. Er begrüßte sie mit aller ihm zu Gebote stehender Galanterie, und wie das ganz natürlich war, machte sie zugleich Anstalten mit ihm nach dem Hause zurückzukehren. Aber das litt er unter keinerlei Umständen, sondern bat sie, ihm zu gestatten, sie nach der Stadt begleiten zu dürfen. Damit war aber Frau Lehndorf nicht einverstanden, sie ersuchte ihn vielmehr, doch wenigstens seinen Fuß für ein Paar Augenblicke ins Haus zu setzen, Lotte sei oben und werde sich gewiß sehr freuen, ihn zu sehen. Diese Einladung war für Fritz viel zu verlockend, als daß er sie abgeschlagen hätte. Auch paßte sie gut zu seinen Absichten, denn er hatte vor, mit Lotte ein gewichtiges Wort zu sprechen.

Lotte kam ihm schon auf der Treppe entgegen; sie hatte sein Zusammentreffen mit ihrer Pflegemutter vom Balkon aus gesehen. Sie lächelte ihn freundlich an und gab ihm in liebenswürdig-vertraulicher Weise die Hand, als er sie grüßte.

„Die Zimmerluft ist an einem so herrlichen Abend wie heute, nicht einladend genug, daß ich Sie erst um Ihren Eintritt in den Salon bitten möchte, lassen Sie uns lieber einen Spaziergang durch den Garten machen und ein wenig in der großen Laube zusammensitzen, dort wird es zur Zeit am schönsten sein.“

Dazu war er sofort mit Vergnügen bereit und so stiegen sie miteinander die Treppe wieder hinunter und betraten den hübsch gehaltenen Garten der Villa.

Die Sonne neigte sich bereits ihrem Untergange zu, der Himmel war mit weißen Schäfchenwolken bedeckt, die von dem glänzenden Sonnenballe bestrahlt, wie in flüssiges Gold getaucht erschienen. Von der linden Frühlingsluft war nur ein leiser Hauch zu verspüren, der mit den jungen Blättern spielte.

Die große Laube, der Zielpunkt ihres Spaziergangs, war von Fliederbüschen umrahmt, die ihre blüthenschweren Zweige durch das Lattenwerk der Einfriedigung in das Innere senkten und dadurch süßesten Geruch verbreiteten. Auf einer Bank, von der ihnen ein Blick auf das anmuthige im Abendgolde vor ihnen liegende Thal gestattet war, nahmen sie Platz und hier gewann die bisher etwas einsilbig geführte Unterhaltung erst wieder ihren lebhafteren Verlauf.

„Mein liebes Kind“, sagte Fritz, indem er das weiße Händchen des Mädchens erfaßte, „Ihre neulichen Eröffnungen auf unser Spazierfahrt haben in mir gar manche ernstere und weitergehende Gedanken angeregt, als Sie sich selbst vorzustellen vermögen. Aber ich habe bei dieser Gelegenheit auch zugleich erkannt, daß es nicht gut sein wird, Sie zu weiteren Geständnissen einem Manne gegenüber zu drängen. Da bin ich denn auf den Gedanken gekommen, daß es besser wäre, wenn ich selbst das ausspreche, was ich mir aus Ihren neulichen Andeutungen haben zusammenreimen können. Darf ich reden, Lotte?“

Sie befand sich bei seiner Frage offenbar in großer Verlegenheit, aber sie hatte doch Muth genug treuherzigen Auges zu ihm aufzublicken und zu bitten:

„Reden Sie, lieber Herr Salzmann, sprechen Sie, bitte, offen mit mir.“

„Sie lieben, Lotte, und den Sie lieben, ist nicht mein Neffe Kastruzzi, sondern ein Anderer.“ Sie war erst tief blutroth geworden und in der nächsten Minute wieder erbleicht. Ihre augenblickliche Erregung war eine ungeheure. Sie faßte mit ihren beiden Händen nach seiner Rechten und drückte sie lebhaft.

„Um Gotteswillen“, stammelte sie angstvoll, „wer verräth Ihnen die Geheimnisse meines Herzens?“

Er lächelte ihr zu ihrer Beruhigung so freundlich zu, als spreche er mit einem ganz kleinen Kinde.

„Ich bin noch gar nicht am Ende meiner Zusammenreimereien“ angekommen, meine liebe Lotte“, fuhr er im sanftesten Tone fort. „Ich kenne auch den Mann, dem Ihr kleines Herz gehört, Ernst Wildhein heißt er. Habe ich recht, Lotte?“

Sie sprang auf und starrte den Sprecher eine Weile wie entsetzt an. Dann sank sie wieder auf ihren Platz zurück und begrub ihr Angesicht in den Händen. Sie weinte laut und heftig, die Thränentropfen drangen durch ihre kleinen weißen Finger und rollten in ihren Schooß.

Mit großer Sanftmuth zog Fritz ihre Hände von den Augen herunter:

„Ich konnte Ihnen diesen Schmerz und diese Bestürzung nicht ersparen, mein armes Kind“, sagte er weich. „Aber ich habe auch das Heilmittel an der Hand, das Alles wieder gut machen wird, wenn ich Ihnen sage, Sie sollen meinen — Neffen nicht heirathen und der Mann, der das verhindern wird, bin ich!“

Sie sah im höchsten Grade erstaunt mit ihren rothgeweinten Augen zu ihm auf. Und nun erst, als sie sein so ungemein gutmüthiges Gesicht vor den Augen hatte, kam die ganze Gewalt dessen, was sie eben gehört hatte, über ihr kleines Herz.

„Sie wollten das verhindern, Sie, der Onkel! Womit hätte ich denn Ihrerseits ein solches Interesse verdient?“

„Beruhigen Sie sich, liebes Kind, ich bin ein einfacher Amerikaner, aber ich kann Recht von Unrecht unterscheiden, und die Sympathie, die Sie mir vom ersten Moment eingeflößt haben, gebietet mir, die Hindernisse zu Ihrem Glück wegzuräumen.“

Sie wollte seine Hand dankbar an seine Lippen ziehen, doch er wehrte es sanft ab.

„Hoffnung, meine liebe Lotte, noch gibt es viel zu überwinden. Das Geheimniß Wildhein's kenne ich, aber ich kenne auch die Gefahren, die von anderen Seiten drohen. Es könnten Tage kommen, in der Sie Ihre ganze Seelenstärke brauchen werden. Was aber auch das Geschick bringen mag, vergessen Sie nicht, daß Sie an mir einen echten, treuen Freund haben, da er allein Ihr Bestes will.“

Charlotte sah ihn starr, mit dem Ausdruck des Entsetzens an.

„Ist es so weit schon gekommen?“

„Die zukünftigen Dinge kennt Niemand — Unheil kann aber über Nacht hereinbrechen.“

### 13. Kapitel.

Die glückliche Ueberwindung der über die Windheimer Bank so schnell hereingebrochenen Krise hat Direktor Roßmanns Zuversicht in erheblichem Maße gestärkt. Er kannte den Vulkan, auf welchem er nun so lange Zeit tanzte, er war viel zu bewandert in Börsen- und Bankgeschäften, um nicht zu wissen, daß der kleine Anstoß leicht zu einer Katastrophe hätte führen können. Und wenn die erhofften Glücksfälle nicht eintreffen, war ja der Zusammenbruch früher oder später unvermeidlich Aber nun war Zeit gewonnen. Das Publikum war beruhigt, die Solidität der Bank auf eklatante Weise bewiesen, jetzt hieß es nur weiter geschickt operiren, um die Ritzen und Sprünge seines Instituts vor der Außenwelt zu verdecken.

Auch bei seinem Collegen Lehndorf war die Verwirrtheit und Zerfahrenheit, die sich in den ersten Tagen bei ihm stark geltend gemacht hatte, größerer Beruhigung und Klarheit gewichen; er betrachtete die gelungenen Thaten seines Collegen, von denen er gut wußte, daß sie nichts anderes als raffinirte Schwindeleien waren, mit staunender Bewunderung. Er fand keine Gedanken mehr für die Tragweite dieser Manipulationen, er wußte sich über die unausbleiblichen Folgen keine Rechenschaft zu geben. Es war Zeit gewonnen, und das schien auch ihm die Hauptsache zu sein und er hoffte auf irgend ein Wunder, das rettend eingreifen werde.

Eines Tages erhielt die Bank einen Besuch, dessen Verlauf noch mehr dazu beigetragen hat, die Hoffnungen der Chefs zu stärken.

Am dritten Tage nach dem Sturm auf die Bank erschien nämlich bei den Leitern des Instituts ganz unvermuthet der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Fabrikant Brettschneider. Das war ein Besuch, der zu den außerordentlichen Seltenheiten gehörte; Brettschneider hatte sich, wenn dazu kein offizieller Anlaß vorlag, seit dem Bestehen der Bank höchstens zwei oder drei Mal sehen lassen. Er wurde natürlich mit aller der Zuvorkommenheit empfangen, die dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths gebührte. Er ging auch sogleich damit auf die Dinge los, die ihn hergeführt hatten.

„Ich bin nur gekommen“, sagte er, nachdem er Platz genommen, „um Ihnen, meine Herren, persönlich meine Freude darüber auszudrücken, daß die wie ein Blitz aus heiterem Himmel mit einem Male unter dem hiesigen Publikum über unsere Handels- und Creditbank verbreiteten üblen Gerüchte durch die Energie, mit der Sie Beide ihnen entgegengetreten sind, eine so günstige Widerlegung erfahren haben. Ich nehme doch nicht mit Unrecht an, daß die Krisis vollständig überwunden ist?“

(Fortsetzung folgt.)

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

## Manufacturwaaren-Abtheilung.

Der bisherige englische Geschmack in der Kleiderstoff-Branche wird nicht mehr vorherrschend sein, es werden vielmehr **mehr glatte, schwere gediegene Stoffe** getragen werden.

Ich **räume** deshalb mein diesjähriges Kleiderstoff-Lager zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochfeine franz. **Fantasie-, Plaid-, Schleifen-, Caro-, Seiden-Popeline-Roben**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Robenpreise | 16,00 | 12,00 | 9,00 | 8,50 | 7,50 | 7,25 |
| 100—120 cm breit, jetzt | **12,50** | **8,75** | **7,25** | **6,25** | **5,75** | **4,95** |

**Practische reinwollene Beige** und **fein mel. Effecten-Roben**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Robenpreise | 8,50 | 7,50 | 6,50 | 5,25 | 4,95 | 3,25 |
| 100—120 cm breit, jetzt | **7,25** | **6,50** | **5,25** | **4,10** | **3,50** | **1,95** |

Schwere **reinwollene Crêpe-, Jacquard-** und **Mohair-Roben**

Robenpreise jetzt **5,50 4,50 3,50 2,10.**

### Ausstellung moderner Waschstoffe

franz., elf. Qualitäten in hochapartesten Farbentönen.
Organdy, Millefleure, A jour, Zephyr, Plissé, Crêpe, Piqué, Madapolame, Cretonné, Percale

Meter von **23** Pfg. an.

### Reste Coupons

½—3½ Meter lang, für Blousen u. Kinderkleider, schnellster Räumung wegen **zum Ausverkauf** gestellt.

## Leinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.

Leinen Zwirn-Tischdecken mit Franzen
Stück **76** Pfg., **92** Pfg., **1,75.**

Leinen Hausmacher-Tischtücher
Stück **37** Pfg., **52** Pfg., **62** Pfg., **72** Pfg.

Leinen Zwirn-Damassé-Tischtücher
Stück **58** Pfg., **78** Pfg., **98** Pfg.

Reinleinene Damassé- und Jacquard-Tischtücher
in allen Größen am Lager.

Graue Küchen-Handtücher
1 Elle breit, Meter **18½** Pfg.

Graue Küchen-Handtücher
50 cm breit, Meter **21** Pfg., **26** Pfg., **29** Pfg.

Weiße Gesichts-Handtücher
50 cm breit, Meter **27** Pfg., **32** Pfg., **38** Pfg.

Reinleinene Damassé-Handtücher
in neuesten Dessins und besten Qualitäten.

**Familientuch**
fein- und starkfädig, Meter **16** Pfg.

**Elsässer Hemdentuch**
80 cm breit, Meter **26** Pfg., **32** Pfg., **36** Pfg

**Louisianatuch** für Wäsche,
beste Qualität, Meter **42** Pfg., **52** Pfg.

**Damassé** und **Dimity**
Meter **23** Pfg., **35** Pfg., **42** Pfg.

ca. 1500 Stück buntfarbiger **Taschentücher**
50 cm groß, fertig gesäumt, Stück **11** ₰.

Daunen-Cöper, Federleinen, Inlett
Meter **26** Pfg., **36** Pfg., **42** Pfg., **52** Pfg.

**Gardinen** in allen Preislagen,
Meter **16** Pfg., **23** Pfg., **32** Pfg., **42** Pfg.

Tischdecken uni Jacquard
mit Gold durchwirkt,
Stück **1,78, 2,10, 2,95—7,50.**

**Portièren-Stoffe**
Meter **48** Pfg., **58** Pfg., **78** Pfg.

### Bettzeuge
Meter **17** Pfg., **26** Pfg.

Neueste appreturfreie
### Careaux
Meter **36** Pfg., **42** Pfg.

Ich kaufte!!
ca. 1000 Meter Lakenleinen
in appreturfreiem rheinländischem Halbleinen.
**Fertige Laken** ohne Naht
2 Meter lang,
für **1,08, 1,38, 1,48.**

**Neue**
### Haus-Leinen-Qualitäten
— Meter **27** Pfg. —
— Meter **34** Pfg. —
— Meter **41** Pfg. —

## Wäsche-Abtheilung.

**Eigene Confection** in Herren- und Damen-Wäsche!

Damen-Hemden aus starkfadigem Hemdentuch **68—98** Pfg.
Damen-Hemden aus Hemdentuch und Dowlas **1,00—1,28.**
Herren-Hemden aus Hemdentuch und Dowlas **1,25—1,45.**
Herren-Hemden aus Dowlas und Leinen **1,65—1,95.**
Damen-Beinkleider mit Spitzen-Ansatz Stück **0,98—1,35.**
Damen-Beinkleider mit Madapolam-Ansatz Stück **1,55, 1,95.**
Kinder-Hemden aus Hemdentuch Stück **38** Pfg., **48** Pfg.
Kinder-Beinkleider aus Hemdentuch Paar **45** Pfg., **55** Pfg.
Erstlings-Hemden aus Hemdentuch Stück von **9** Pfg. an.
Damen-Kragen mit Untertuch Stück von **8** Pfg. an.
Tändel-Schürzen in neuester Ausführung Stück **8, 28, 35** Pfg.
Damen-Schürzen für Haus und Küche, in bedckt. Dowlas, Leinen, Cretonné und Satin **38, 45, 50, 60, 80** Pfg.
Damen-Schürzen mit Achsel **72** Pfg., **85** Pfg., **1,25, 1,45.**
Kinder-Schürzen aus Madapolame Stück von **10** Pfg. an.
Elegante Damen-Kragen und Stulpen Stück **28** Pfg., **35** Pfg.

## Tricotagen-Abtheilung.

Damen-Jacken mit lang. Aermel Stück **42** Pfg., **52** Pfg.
Macco-Damen-Jacken ½ Aermel Stück **55** Pfg., **68** Pfg.
Macco-Herren-Jacken, vorzüglich haltbar **65** Pfg., **78** Pfg.
Macco-Herren-Hemden, gute Qualität **1,28, 1,45.**
Macco-Herren-Beinkleider mit Lasting-Einsatz **68** Pfg., **82** Pfg.
Macco-Herren-Beinkleider, beste Ausführung **1,45, 1,75.**
Tricot-Sport-Hemden für Knaben und Herren **88** Pfg., **98** Pfg.

**Neuheit!** **Neuheit!**
Macco-Hemden mit Caro-Percale-Einsatz.

Damen-Strümpfe diamantschwarz Paar **14** Pfg., **22** Pfg.
Damen-Strümpfe garant. diamantschwarz, Prima Paar **33, 45** Pfg.
Kinder-Strümpfe garant. diamantschwarz Paar **7** Pfg., **11** Pfg.
Kinder-Strümpfe lederfarbig und schottisch Paar **23** Pfg., **48** Pfg.
Damen-Strümpfe lederfarbig und schottisch Paar **28** Pfg., **58** Pfg.
Damen-Strümpfe Prima Vigogne Paar von **16** Pfg. an.
Herren-Schweiß-, Macco-, Vigogne-Socken Paar **10, 23, 35** Pfg.
Herren-Touristen-Socken Paar **3** Pfg.

### Damen-Blousen.

Percale mit Puffärmel **68, 98** Pfg.
Moderne Madapolame **1,55.**
Moderne Satin, Prima **2,75.**
Moderne Piqué **2,45.**
**Damen-Caro-Oberhemden** **2,55—3,55.**

### Sonnenschirme.

Kinder-Schirme Stück von **18** Pfg. an.
Mädchen-Schirme Stück von **50** Pfg. an.
Damen-Schirme aus Seiden-Atlas St. **1,65** an.
Damen-Schirme aus Seiden-Gloria St. **1,95** an.
Damen-Schirme auf Metall-Gestell Stück **2,45.**
Damen-Schirme mit schottischer Kante **3,55.**
Weisse Damen-Sonnenschirme in grosser Auswahl Stück **1,85** an.

### Handschuhe.

Knopf-Handschuhe von **38** Pfg. an.
½ Seide schwarz u. coul. **58** Pfg.
Schottische Handschuhe **75** Pfg.
Klare Halb-Handschuhe **25** Pfg.
Lederimitation **55** Pfg.
Kinder-Handschuhe **10** Pfg.
Damen-Zwirn-Handschuhe **16** Pfg.

### Cravatten.

¼ Dtzd. Batist-Diplomaten **10** Pfg.
Diplomaten Stück von **8** Pfg. an.
Schleifen-Façon Stück **18** Pfg.
neueste Dessins Stück **38, 58** Pfg.
Regattes Stück von **16** Pfg. an.
Selbstbinder-Façon Stück **48** Pfg.
hochmoderne **62, 75** Pfg.
Farbige und carrirte Herren-Serviteurs Stück **42, 52** Pfg.

# Th. Jacoby, Elbing, Fischerstr. 24.

H. Gaartz' Buchdruckerei, Elbing.

# Einziges Special-Geschäft

für

# Kinder-Garderoben.

Sehr billige, streng feste Preise!

Auswahlsendungen bereitwilligst portofrei!

| **Für Knaben** | **Für Mädchen** |
|---|---|
| im Alter von 2 bis 14 Jahren. | im Alter von 1 bis 14 Jahren. |
| **Wollanzüge** in allen Farben | **Wollkleider** |
| **Schulanzüge** | **Waschkleider** |
| **Turnanzüge** | **Waschblousen** |
| **Waschanzüge und Blousen** | Sommermäntel u. Jacken |
| Waschhosen, Sporthemden etc. | Schürzen, Strümpfe etc. |

**Sämmtliche Artikel**
**sind in überraschender Auswahl am Lager.**

**Als Gelegenheitskauf empfehle einen grossen Posten Mädchen-Mäntel und -Jacken zu spottbilligen Preisen.**

**Grosse Mäntel schon für 3 Mark.**

## *Franz Tolksdorff*

**Brückstr. 3 u. Wasserstr. 79.**

---

# Für Dampfbetrieb

empfehlen:

**Treibriemen** in Leder, Baumwolle, Kameelhaar, Balata etc.

**Packungen** sämmtlicher Systeme.

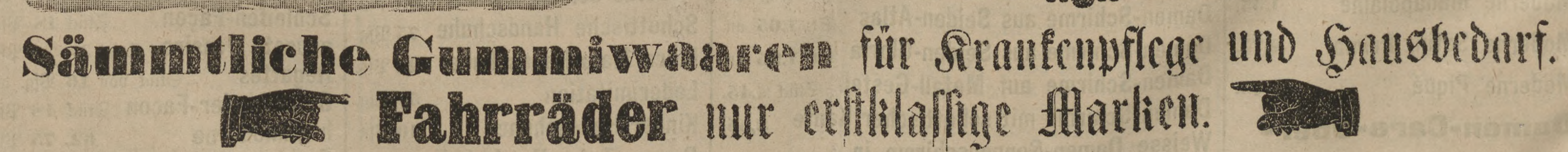
**Schläuche u. Pumpenklappen.**

Wasserstandsgläser und Ringe.

***Seperator-, Maschinen-, Cylinderöle.***

Consistente Fette Wagenfett und Adhäsionsfett.




## Saage & Riekeles

**39. Alter Markt 39.**

Große Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Gummiwaaren.